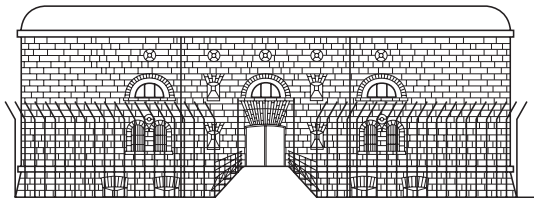


Dokumentationszentrum
Oberer Kuhberg Ulm e. V.
– KZ-Gedenkstätte –

Mitteilungen

Heft 46 / November 2006

Schöne Aussichten …

- **Das Ulmer Dokumentationszentrum erweitert sein Spektrum**
- **Auf dem Weg zum „Infozentrum NS-Zeit“ in der Region**
- **Umzug ins Herz der Stadt**

Gedenkstunde in der Ulmer KZ-Gedenkstätte

für den Widerstand von 1933 bis 1945
und die Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft

Sonntag, 19. November 2006, 11 Uhr

Gedenkrede **Ministerpräsident Günther Oettinger**

Lesung: Die Würde des Menschen und ihre Antastungen – damals und heute (DZ0K-Mitarbeiter, ältere und junge)

Szenisches „(un-)antastbar …“ (Studenten der Ulmer adk)

Musikalisches Largo aus dem Streichquartett Nr.8, c-moll von Dmitri Schostakowitsch (dzokkissimi)

Nach der Feier, 12^{30} und 14^{30} Uhr: Führungen durch die Gedenkstätte

Inhalt

Schöne Aussichten: ein Umzug steht an 1

Oxana Kriwschuk – Wiedersehen in Kiew 3

Jadwiga und Zbigniew Mikolajczak: polnische Freunde 5

Sommeruni in Berlin gegen Antisemitismus 6

Ein Besuch in Belzec 7

Ulm – Buenos Aires: Henny Mann-Rosenberg 9

Kunstpädagogisches Projekt 10

Rückblick auf die DZOK-Ereignisse 2006 12

Gleiselstetten: Sanierung beendet, welche Nutzung folgt? 17

Neues in Kürze 18
Geburtstage: Lina Haag und Franz-Josef Fischer – Charlotte-Salomon-Ausstellung – Neues Buch: „Die Bundesfestung Ulm“ – Abschlussarbeit – Israelische Gewerkschafterinnen – Berner Einstein-Ausstellung – Gedenken und Erinnern – 10. Todestag Alfred Moos – Antifa-Infos – Manfred Messerschmidt – Gedenkstätte Mannheim-Sandhofen – Landesstiftung – Volker Bräth, der neue DZOK-Freiwillige – Gedenkbuch für Ulmer Juden – Langenauer Initiativkreis 8. Mai

Neue Bücher 21
Anneliese Knoop-Graf: „Weitertragen“ – Myrah Adams: Julius Baum – Sönke Zankel: Weiße Rose – Markus Heckmann: Gerhard Klopfer – Armin Ziegler: Inge Scholls „Weiße Rose“ – Anja Kräutler: Einladungen an NS-Opfer – Gudrun Wilcke: NS-Kinder- und Jugendliteratur – Othmar Plöckinger: „Mein Kampf“

Beitrittserklärung zum Trägerverein 25

Veröffentlichungen des DZOK 26

Veranstaltungen Winter/Frühjahr 2005/06 27

Förderer dieser Nummer 28

Liebe/-r Leser/-in: wir brauchen Sie! 28

Impressum/Besuchszeiten in der Gedenkstätte 28

Schöne Aussichten …

- **Das Ulmer Dokumentationszentrum erweitert sein Spektrum**
- **Auf dem Weg zum „Infozentrum NS-Zeit“ in der Region**
- **Umzug ins Herz der Stadt**

In diesen Tagen zieht das Ulmer Dokumentationszentrum um. Natürlich nicht die KZ-Gedenkstätte im Fort Oberer Kuhberg, die bleibt wo sie ist. Aber das Archiv, die Bibliothek und die Mitarbeiter-Büros ziehen um. Und zwar ins Herz der Stadt, in die Büchsengasse 13, fünf Minuten von Münster, Rathaus, Stadthaus, zwei Minuten von Volkshochschule und Museum der Brotkultur entfernt. Die neuen Räume werden gut 100 qm größer als bisher sein. Ab Montag, dem 8. Januar stehen Räume und Mitarbeiter bereit für Besucher.

Mit dem Ortswechsel ist auch eine Erweiterung der Funktion und des Profils des Dokumentationszentrums angestrebt. Warum? Mit der Tatsache, dass seit Errichtung des Ulmer Konzentrationslagers über 70 Jahre und seit Untergang des NS-Regimes über 60 Jahre vergangen sind, ist die Tatsache verbunden, dass die Erlebensgeneration nahezu erloschen ist. Die Erscheinungen des Nationalsozialismus verschwinden somit aus dem Erfahrungswissen, werden Teil des „kulturellen Gedächtnisses“ unserer Gesellschaft, so wie andere historische Perioden auch.

Für das Dokumentationszentrum ergeben sich daraus zwei besondere Aufgabenfelder:
Zum einen, die Zerstörungen von Menschenwürde und Menschenrechten damals als Modell zu verstehen und für Gefährdungen und Antastungen von Menschenwürde und Menschenrechten heute zu sensibilisieren; und somit der jungen Generation zu helfen, Rechtsstaat und Demokratie, Toleranz und Gerechtigkeit besser begreifen, akzeptieren und verteidigen zu können.
Zum anderen, das mit der KZ-Gedenkstätte überlieferte Themenfeld „Konzentrationslager“ auf den gesamten Nationalsozialismus in regionaler Perspektive zu erweitern. Stichworte sind: alle Formen rassistischer Verfolgung, die Geschichte der jüdischen Gemeinde, die Weiße Rose, der Krieg …

Somit soll mit diesem Umzug ein wichtiger weiterer Schritt in der Entwicklung des Doku-Zentrums getan werden: hin zu einem regionalen Info- und Kompetenzzentrum zur NS-Zeit, natürlich in enger Kooperation mit vorhandenen, thematisch ähnlichen Institutionen, vor allem in Kooperation mit Schulen und Stätten der Erwachsenenbildung.
Zwei Bedingungen für solche Ziele sind nötig: große Räume im Herzen der Stadt und nicht zu wenige, professionelle Mitarbeiter. Die eine Bedingung ist nun erfüllt, die andere noch nicht.

Das heißt: das Ziel ist klar, die Realisierung ist offen. Alles hängt davon ab, was Sie, die Bürger/innen der Stadt, zusammen mit den Institutionen, in denen Sie verankert sind, dazu beitragen wollen.
Das Ulmer Doku-Zentrum ist ein Bürgerprojekt, packen wir‘s an! (sl)

Foto auf der Titelseite: Willkommen in der Büchsengasse 13! Mit Spannung (und etwas Bangen) warten die Mitarbeiter des DZOK und der Erste Vorsitzende des Trägervereins auf die ersten Besucher in der Büchsengasse 13. Am Dienstag, den 9. Januar ist es so weit! (Foto: Pertschy / Braun & Engels, A-DZOK, 10/06)

Übrigens: Am Samstag, den 10. März 2007 findet von 11 bis 16 Uhr die öffentliche Präsentation der neuen Räume statt! Sie sind willkommen!

„Oxana Kriwschuk trug ein Schild mit der Aufschrift ‚Marie-Luise'"

Eine Neu-Ulmerin traf jetzt in Kiew ihre ukrainische Kindheitsgefährtin, die als Zwangsarbeiterin in die Region Ulm verschleppt worden war

Von Dagmar Königsdorfer

Vorbemerkung
Vor 15 Jahren bekam das DZOK den Nachlass von Heinz Brenner, geboren in Ulm 1924. Brenner hatte im Umfeld der Geschwister Scholl als Gymnasiast erheblichen Widerstand gegen die Nazis geleistet, was er akribisch mit Dokumenten belegen konnte. Er war von der Gestapo nicht gefasst worden. Seine Erinnerungen sind heute nur noch über das DZOK zu bekommen: Heinz A. Brenner, Dagegen. Widerstand Ulmer Schüler gegen die deutsche Nazi-Diktatur, Leutkirch 1992.
In diesen Erinnerungen beschreibt Brenner auch seine Flucht als desertierter Soldat quer durch Oberschwaben. Dabei ist auch sein Zufluchtsort in der Mühle von Leibi (Landkreis Neu-Ulm) genannt mit dem Müller Franz Glocker. Als Silvester Lechner 1992 in der Ulmer Volkshochschule das Brenner-Buch vorstellte, meldete sich Marie-Luise Denzel zu Wort und gab sich als Tochter des Müllers Glocker zu erkennen. Sie erzählte die Geschichte von Oxana Kriwschuk aus Kiew, die als Zwangsarbeiterin in die Region Neu-Ulm verschleppt worden war und zeitweise im Haushalt der Glockers wohnte. Ungefähr seit dieser Zeit versuchte Frau Denzel Kontakt zu Oxana, an die sie wärmste Kindheitserinnerungen hatte, herzustellen, zunächst ohne Erfolg. Ostern 2006 jedoch bekam sie Kontakt mit Hilfe der Journalistin Dagmar Königsdorfer und von Silvester Lechner vom DZOK. Sie flog im Sommer mit dem Journalisten Rolf Johannsen nach Kiew und traf Oxana wieder. Anschließend veröffentlichte Dagmar Königdorfer ihren Bericht in der Neu-Ulmer Zeitung (2.9.2006), der hier leicht gekürzt wiedergegeben wird. (sl)

Die Familie Glocker, ca. 1943. Von links: die Schwester Hildegard, Mutter Josefine und Vater Xaver Glocker, Marie-Luise; im Hintergrund Oxana Kriwschuk. (A-DZOK, R1, 600)

(...) In der Osterwoche des Jahres 2006 kam die Nachricht, an die niemand mehr zu glauben gewagt hatte. Das Berliner Büro des Bundestagsabgeordneten für den Wahlkreis Neu-Ulm, Dr. Georg Nüsslein, rief an. Nüsslein hatte für Frau Denzel in der Botschaft der Ukraine nachgefragt und konnte nun Erfolg melden. Das letzte Lebenszeichen Oxana Kriwschuks stammte vom Frühjahr 1945. Ziemlich genau 61 Jahre waren seitdem vergangen. Vor ihr lag kurz danach die Adresse Oxana Kriwschuks. Die lang gesuchte, inzwischen fast 83-Jährige lebte noch in Kiew. Nach ersten vorsichtigen Kontakten per Brief und E-mail begann rasch die Reiseplanung. (...)
Ein hoch emotionaler Moment ist es gewesen, erzählt sie, als sie auf dem Flughafen Borispol Oxana Krwischuk und deren Enkel Konstantin traf. Oxana Kriwschuk trug ein Schild mit der Aufschrift „Marie-Luise". „Ich hätte sie trotzdem erkannt", ist sich Marie-Luise Denzel sicher. „Es war unbeschreiblich, vom ersten Moment an ein Gefühl der Vertrautheit."
(...) Schon nach dem großen Festessen am ersten Abend fanden Oxana und Marie-Luise die Vertrautheit, die eine Brücke über mehr als sechs Jahrzehnte baute. „Oxana bat mich, das Grab meines Vaters in ihrem Namen zu küssen, weil er ihr das Leben gerettet hat", berichtet sie. Umgekehrt erfuhr sie Einzelheiten, die sie als Kind nicht hatte erfassen können. So z. B., unter welchem Vorwand ihr Vater, der Leibier Müller Xaver Glocker, es erreicht hatte, dass die junge Ukrainerin, die in der Schraubenfabrik Rauch in der Produktion von Waffenteilen (in der Ulmer Blaubeurer Straße) eingesetzt gewesen war, in die Mühle kommen konnte. Über sie ließ er den hungernden Zwangsarbeitern Brot und Kleidung zukommen und bezog die intelligente junge Frau, die damals sehr gut Deutsch sprach, in das Netzwerk des Widerstandes ein, dem er angehörte. Er hörte BBC oder Radio Beromünster. Diese Informationen konnte sie weiter geben.

Marie-Luise Denzel erfuhr auch, warum ihre Familie Oxana Kriwschuk nach dem Dezember 1944 nicht mehr sah: Sie überlebte zwar die Bombardierung Ulms am 17. Dezember 1944, aber beim Brand der Baracken gingen ihre wenigen Kleidungsstücke verloren. Die junge Frau – ohne Nahrungsmittel und Kleidung – trank verunreinigtes Wasser aus der Blau und erkrankte schwer. Doch Oxana Kriwschuks starker Lebenswille half ihr: Sie erholte sich und überstand nach der Befreiung die lange Reise zu Fuß und per Bahn zurück in ihr Heimatdorf. Sie überstand auch die Verhöre des sowjetischen Geheimdienstes. Sie studierte, wurde Mathematiklehrerin, arbeitete bis zu ihrem Ruhestand in der Lehrerausbildung.

„Es ist eigenartig", sagt Marie-Luise Denzel, „aber dieses Schicksal hat Oxana nicht gebrochen oder bitter gemacht. Sie ist ein Mensch, der herzlich lachen kann und sie hat enorme Lebenskraft. Wenn man bedenkt, dass ihre Eltern einfache Kolchosearbeiter waren und ihr Enkel in Harvard studiert hat und das größte Internetportal der Ukraine hat - Oxana war es, die ihrer Familie zum Aufstieg verhalf." Als „Patronin der Familie" bezeichnet sie die 83-Jährige schmunzelnd. (...)

Dass Oxana Kriwschuk zu einem Gegenbesuch nach Neu-Ulm kommen wird, ist allerdings eher ungewiss. „Da spürt man das Mehr an gelebter Lebenszeit bei ihr", sagt Marie-Luise Denzel. „Während ich mir noch Neues erwarte, erwartet sie nicht mehr, dass in ihrem Leben noch etwas hinzukommt. Aber die Kontakte sind geknüpft und man wird sich wieder sehen."

oben links: Die Schwestern Hildegard (geb. 1936) und Marie-Luise (geb. 1938) mit Oxana Kriwschuk, ca. 1943; sie trägt das Kennzeichen „Ost" für die Zwangsarbeiter aus der Sowjetunion. (A-DZOK, R1, 600)

links: Oxana Kriwschuk und Marie-Luise Denzel beim Wiedersehen in Kiew, Sommer 2006. (Foto: privat)

Polnische Freunde

Ein Besuch in Ulm von Jadwiga und Zbigniew Mikolajczak aus Warschau

Von 5. bis 9. September war Zbigniew Mikolajczak aus Warschau zusammen mit seiner Frau Jadwiga wieder einmal in Ulm, auf Einladung des Doku-Zentrums. Seit 1980 ist Mikolajczak dessen Freund und ehrenamtlicher Mitarbeiter.
Er war die polnische Schlüsselfigur bei der Einladung von 160 ehemaligen polnischen Zwangsarbeiter/innen nach Ulm in den Jahren 1996/97. Denn nur über ihn kam das DZOK an die Adressen und nur durch ihn wurde das Eis mancher Behörden gebrochen. Hilfreich war er auch später bei Recherchen in Warschauer Archiven gewesen. An der Ulmer Volkshochschule hatte er mehrere Vorträge über „Geschichte und Gegenwart Polens“ gehalten.

Ilona Walosczyk, Zbigniew Mikolajczak, Silvester Lechner und OB Ivo Gönner bei der Überreichung der Auszeichnungen im Ulmer Rathaus. (Foto: Dagmar Königsdorfer; A-DZOK 9/06)

Ein Höhepunkt des Besuches im vergangenen September war die Überreichung von Auszeichnungen im Rahmen eines Empfanges bei Oberbürgermeister Ivo Gönner.
Mikolajczak überreichte Ilona Walosczyk und Dr. Silvester Lechner ein Diplom bzw. eine Medaille der polnischen „Vereinigung der Kombattanten der Republik Polen und der ehemaligen politischen Gefangenen“. Kombattanten - polnisch: kombatanci- sind im polnischen Sprachgebrauch alle Polen, die während der Besetzung des Landes durch die NS-Machthaber zwischen September 1939 und Mai 1945 für die Freiheit des Landes gekämpft haben. Der Grund für die Auszeichnung waren die Bemühungen der beiden DZOK-Mitarbeiter um Annäherung und Aussöhnung zwischen Polen und Deutschen, insbesondere hinsichtlich der Einladung der ehemaligen Zwangsarbeiter/-innen nach Ulm und der Herausgabe von deren Erinnerungen unter dem Titel „Schönes, schreckliches Ulm“.
Der Ulmer Oberbürgermeister überreichte Mikolajczak die „Einstein-Medaille“ als Dank für seine unermüdlichen Versuche, das polnisch-deutsche Verhältnis zu verbessern, und das vor dem Hintergrund grauenhafter persönlicher Erfahrungen mit den Deutschen in der Zeit der nationalsozialistischen Besetzung Polens.

Dazu einige Daten:
Zbigniew Mikolajczak, geboren 1925 in Posen, musste nach dem Einfall der Wehrmacht 1939 mit 14 Jahren die Schule verlassen.
Später wurde er von den NS-Besatzern wegen Untergrund-Tätigkeit verhaftet, zum Tod verurteilt und zu „lebenslänglichem KZ begnadigt“.
Er wurde in die KZ Groß-Rosen, Buchenwald-Langensalza sowie - bis zur Befreiung im April 1945 - in das KZ Dora-Mittelbau bei Nordhausen in Thüringen verschleppt.
Sein Vater Leon war 1941/42 Vertreter der polnischen Exilregierung in London für die westlichen Teile Polens; er wurde 1942 von den Nazis in Posen ermordet.
Der Bruder Leszek wurde von der SS im Juni 1944 in Posen erschossen.
Mutter Halina überlebte im KZ Ravensbrück.
Zbigniew überlebte ebenfalls. Er wurde 1945 von den Amerikanern befreit und nach Heilbronn evakuiert. Er bekam 1946 an der Uni München die Möglichkeit, das Studium der Volkswirtschaft mit einem Stipendium der Vereinten Nationen zu absolvieren. Danach kehrte er nach Polen zurück und arbeitete als Journalist und Tourismus-Experte.

Nach dem Besuch in Ulm reiste Mikolajczak nach Nordhausen, um der Eröffnung der neuen dokumentarischen Ausstellung zum KZ Dora-Mittelbau am 10. September beizuwohnen. (sl)

TU Berlin: Sommeruni 2006 gegen Antisemitismus

Ein Bericht von Christian Kraft

Vorbemerkung
Christian Kraft absolvierte von 7. Juni bis 31. Juli ein Praktikum (vgl. Foto S. 15). Er hatte Ende 2002 an der Uni Freiburg seinen Magister gemacht (Studienschwerpunkte Philosophie und Neuere/Neueste Geschichte) und war ein Jahr lang Freiwilliger der „Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste" gewesen. Mit dem Wintersemester 2006 hat er in München eine Doktorarbeit über deutsche Emigranten in Palästina begonnen. Sein Praktikum am DZOK hatte zwei Schwerpunkte: die Erschließung der bisher ungeordneten Bestände von Siegfried Garni und Manfred Eger. In den nächsten „Mitteilungen" wird der Garni-Bestand beschrieben werden. Kurz nach dem Ulmer Praktikum nahm Christian Kraft an der Berliner „Sommeruniversität gegen Antisemitismus" teil. Dazu sein folgender Bericht. (sl)

Was ist die „Sommeruniversität"?

„‚Wird Kritik an Juden strafbar? Neue Sondergesetze gegen Antisemitismus' (…), Noch mehr Juden nach Deutschland? Der Zustrom und die Pläne Israels' (…), ‚Dachau – was stimmt? Sühnen ohne Ende' (…), ‚Rottet Israel die Palästinenser aus?' (…), ‚Sollen wir ewig büßen? Der wahre Sinn des Holocaust-Mahnmals' (…), ‚Die Antisemitismus-Lüge. Wie Kritik an Israel unterdrückt werden soll (…)'."
Die hier von Wolfgang Benz (Was ist Antisemitismus? München 2004, S. 124f) zitierten Schlagzeilen der rechtsradikalen „National-Zeitung" aus dem Jahre 2003 zeigen in extremer Form Vorurteile, denen Deutsche jüdischen Glaubens gegenwärtig ausgesetzt sind. Auch Pädagogen in Schulen oder Gedenkstätten treffen häufig auf antisemitische Stereotype. Wie kann man darauf reagieren, wie lässt sich dagegen argumentieren? Die Antwort auf diese Fragen hoffte ich auf der „Sommeruniversität gegen Antisemitismus" zu finden, die vom 4. bis 6. September an der Technischen Universität Berlin stattfand.
Im Jahre 1982 war dort eine weltweit einzigartige Institution gegründet worden: das „Zentrum für Antisemitismusforschung" unter der Leitung von Professor Wolfgang Benz. Bis heute ist das Zentrum vor allem ein Forschungsinstitut, es besteht jedoch mehr denn je die Notwendigkeit, auch pädagogisch tätig zu werden.
Die deshalb erstmals eingerichtete „Sommeruniversität" richtete sich vor allem an Multiplikatoren aus Erwachsenenbildung, Schulen, Gedenkstätten. In der Ausschreibung stand, Ziel sei es, „Kompetenz zur argumentativen Behandlung und der Abwehr antisemitischer Argumentationsmuster" zu entwickeln. Ob das erreicht wurde? Unten mehr dazu.
Ein wichtiger Schwerpunkt der „Sommeruniversität" lag auf Israel, denn in der Gegenwart entzündet sich Antisemitismus sehr häufig an diesem Land. Es stehen in den meisten Fällen nicht mehr die „klassischen", einfach zu erkennenden Stereotype im Vordergrund, sondern eher Antizionismus mit judenfeindlichem Hintergrund, also eher ein latenter Antisemitismus.

Das Programm 2006

Das Programm bestand aus Vorlesungen, Workshops und Exkursionen. Bei den Exkursionen war der Besuch des „Denkmals für die ermordeten Juden Europas" von besonderer Bedeutung und der anschließende Austausch mit den Mitarbeitern des damit verbundenen Info-Zentrums über ihre Erfahrungen während der nunmehr einjährigen Arbeit.

Folgende Vorträge sind zu erwähnen:
- Der Heidelberger Religionswissenschaftlers Johannes Heil referierte über „Religion und Judenfeindschaft". Er beleuchtete die Geschichte der christlichen Judenfeindschaft seit der Spätantike und zeigte, welche Rolle die Existenz von Juden für die christliche Theologie spielte und wie antijüdische Stereotype in der frühen Neuzeit in „säkularisierter" Form auftraten.
- Der Berliner Historiker Ulrich Wyrwa beschrieb in seinem Vortrag, wie tief antisemitische Stereotype um 1900 in Mittel- und Osteuropa verwurzelt waren.
- Der Politikwissenschaftler Peter Widmann thematisierte in seinem Vortrag „Israelkritik und Antisemitismus" vor allem die Wahrnehmung und Präsentation des Nahostkonfliktes in den europäischen und arabischen Medien. Schwerpunkte bildeten hier die „Zweite Intifada" und der Libanonkrieg.
- In einem Workshop beschäftigte sich Beate Kosmala mit der einseitigen Darstellung Israels als „Aggressor" sowie mit Bezichtigungen, Israel führe einen „Vernichtungskrieg" gegen die Palästinenser. Gerade hier kam es zwischen den Teilnehmern zu kontroversen Diskussionen über den Zusammenhang von Antizionismus und Antisemitismus.

Der Vortrag von Gideon Joffe, dem Vorsitzenden der jüdischen Gemeinde in Berlin, beschrieb die Wahrnehmung des neuen Antisemitismus durch die jüdischen Deutschen von heute. Anhand einer langen Liste antisemitischer Zuschriften an die jüdische Gemeinde in Berlin zeigte er, wie sehr die jüdische Gemeinde heute viel offener als noch vor zehn Jahren Ziel antisemitischer Beleidigungen und verbaler Attacken ist. Er kam zu dem bitteren Fazit, dass sich das Verhältnis zwischen Juden und Nichtjuden in Deutschland auf absehbare Zeit nicht bessern werde: „Eine Normalität wird es in den nächsten Jahren nicht geben." Joffe äußerte die Erwartung, dass der Druck, sich als Jude in Deutschland ständig zum Judentum und zu Debatten um israelische Politik äußern zu müssen, nur dann nachlasse, wenn jüdische Deutsche weniger in den deutschen Medien präsent seien. Nur wenn sie nicht mehr so stark „herausgehoben" würden, könnten sie als normale Bürger in Deutschland leben.
Ein Einwand: Aus jüdischer Sicht ist diese Position verständlich. Aus nichtjüdischer Sicht könnte man sagen: vielleicht wäre es besser, in den Medien ein breiteres Spektrum von Themen zu jüdischem Leben in Deutschland zu beleuchten und nicht nur die Konfliktsituationen in den Mittelpunkt zu rücken.
Das Fazit der abschließenden Podiumsdiskussion mit Vertretern der OSZE („Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa"), der Berliner Polizei und Justiz lag in der

Forderung, dass gegen antisemitische Vorurteile präventiv vorgegangen werden müsse. Zur Prävention gehört natürlich Aufklärung. Dabei sei es wichtig, antisemitische Vorurteile schon im Alltag zu erkennen.

Ein Fazit zur „Sommeruniversität"
Eine Stärke der Veranstaltungen der „Sommeruniversität" lag darin, dass Antisemitismus als europäisches Phänomen verstanden wurde, sowohl in der Vergangenheit, als auch in der Gegenwart. Aktualität wurde durch das Eingehen auf antisemitische Tendenzen bei türkischen oder arabischen Migranten in Zusammenhang mit Israel hergestellt.
Das Publikum war sehr bunt zusammengesetzt. Es bestand zum größten Teil aus jungen Menschen, „Antifas", Studenten und Lehrern. Die Teilnehmer kamen aus Deutschland und Österreich, vereinzelt auch aus Israel, Frankreich und der ehemaligen Sowjetunion.
Eine besondere Schwäche der „Sommeruniversität" lag in der nicht eingelösten Ankündigung: „Ziel ist es, Argumentationsmuster zur alltäglichen, schulischen und öffentlichen Auseinandersetzung mit Antisemitismus anzubieten, die an Schüler (...) vermittelt werden können." Dieses Ziel wurde praktisch nicht erreicht. Die „Sommeruniversität" bot zwar einen Überblick über antisemitische Strömungen und Stereotype, die Auseinandersetzung damit wurde jedoch nicht eingeübt.
Hier besteht Nachholbedarf für die nächste „Sommeruniversität"!
Zu diesem Zweck müssten die Arbeitsgruppen kleiner und der Zeitrahmen weiter gesteckt sein. Die Workshops waren nicht gut konzipiert. Hier sollte viel mehr Zeit für eigenständige Gruppen- oder Einzelarbeit der Teilnehmer sein. Meines Erachtens kann hier von der Zusammenarbeit mit der Bundeszentrale für politische Bildung, eine der Hauptunterstützerinnen der „Sommeruniversität", in Zukunft profitiert werden. Die Bundeszentrale könnte ihre Verbindungen zu pädagogischen Mitarbeitern von Gedenkstätten, Museen und Initiativen an Schulen oder Volkshochschulen nutzen, um sie in die Planung der Workshops einzubeziehen.

Ein Besuch im ehemaligen Vernichtungslager Belzec

Von Ilona Walosczyk

Vorbemerkung
„Das KZ Oberer Kuhberg ist doch kein Konzentrationslager gewesen, sondern nur ein Schutzhaftlager". Äußerungen dieser Art sind von vielen Besuchergruppen der Ulmer Gedenkstätte zu hören, vor allem aber von Ulmerinnen und Ulmern, die noch nie da waren. Nachgefragt, ist dann schnell zu klären: diese Menschen assoziieren mit „Konzentrationslagern" Leichenberge und die Bilder davon, die als krasseste Signale der NS-Verbrechen medial tausendfach überliefert sind. Und vielen ist dann durch Erklärungen einsichtig zu machen: was die Nazis von 1933 bis 1945 „Schutzhaftlager" nannten, waren Konzentrationslager; also Sonderhaftstätten für „Feinde der Volksgemeinschaft", die ausgesondert, aber nicht prinzipiell getötet werden sollten (wobei dieses Prinzip in den letzten Kriegsjahren nur noch bedingt galt). Zu unterscheiden davon sind grundsätzlich die Vernichtungslager, die ab 1941 außerhalb Deutschlands eingerichtet wurden und ausschließich den Zweck hatten, die rassisch definierten „Feinde der Volksgemeinschaft" – also vor allem Juden und Sinti und Roma – zu ermorden.
Um unseren Lesern den Kosmos der NS-Vernichtungslager zu vermitteln, beginnen wir in dieser Nummer eine Serie, in der alle Vernichtungslager vorgestellt werden sollen und zwar, wenn irgend möglich, durch Menschen, die in jüngster Zeit die Orte dieser Lager besucht haben. Wie zum Beispiel Ilona Walosczyk, Mitarbeiterin des Doku-Zentrums seit 1995. Ilona, seit 1989 mit ihrer Familie in Deutschland lebend, ist in Zabrze (Oberschlesien) geboren und hat in diesem Sommer eine Reise ins ehemalige Galizien gemacht.(sl)

Das Vernichtungslager Belzec: der Ort der Zerstörung der jüdischen Welt Galiziens

Belzec ist ein Dorf mit ca. 3.000 Einwohnern im Südosten Polens in der Wojewodschaft Lublin. Es liegt 16 km von der ukrainischen Grenze entfernt, am Weg von Warschau über Lublin nach Lemberg, im ehemaligen Ostgalizien.
Nach dem Überfall der Wehrmacht auf Polen im September 1939 befand es sich im Gebiet des Generalgouvernements, bis Juni 1941 direkt an der Grenze zur Sowjetunion.
Im November 1941 begannen die Deutschen in Belzec mit dem Bau eines Vernichtungslagers für Juden. Im Dezember wurde SS-Hauptsturmführer Christian Wirth erster Lagerkommandant, der die mit dem Aufbau beauftragten Polen entließ und durch 120 Juden ersetzte, die die Bauarbeiten zu Ende brachten. Sie wurden im Februar 1942 die ersten Opfer des Vernichtungslagers.

Zur Ermordung der nach Belzec Verschleppten wurden Auspuffgase aus einem Verbrennungsmotor verwendet, der sich in einem Raum hinter den Gaskammern befand und durch Rohre mit ihnen verbunden war. Von der Auskleide-Baracke führte ein enger Korridor zu den Gaskammern (genannt Schleuse), durch den die Juden getrieben wurden. Vom Eintreffen im Lager, in dem es gar keine Häftlingsbaracken gab, bis zur Ermordung vergingen nur wenige Stunden, so dass keine Zeit zum Nachdenken oder gar zum Widerstand blieb. Im März 1942 kamen die ersten Transporte aus den Ghettos in Lublin und Lemberg. Dies war ein Teil der „Aktion Reinhardt" (benannt nach dem Leiter des RSHA Reinhard Heydrich), deren Zweck die Ermordung der Juden aus dem Generalgouvernement war. Neben Belzec waren die anderen Vernichtungslager Sobibor, Treblinka und Majdanek.
Das Lager in Belzec war nur zehn Monate, bis Mitte Dezember 1942, in Betrieb. In dieser Zeit wurden dort ca. 500.000 Juden und kleinere

Die Autorin des Beitrags, Ilona Walosczyk, im August dieses Jahres auf dem Gedenkfeld in Belzec. Und sie sagt heute: „Wie konnte man nach solchen Verbrechen weiter leben! Es liegt auch in meiner Verantwortung, dass man die Taten und die Toten nicht vergisst." (Foto: privat; DZOK-Archiv 8/2006)

Gruppen von Sinti und Roma und Polen ermordet. Zwischen Januar und April 1943 wurden die Leichen exhumiert und auf Scheiterhaufen verbrannt. Danach - bis Juni - wurde das Lagergelände planiert und darauf ein Bauernhof errichtet, in den sogenannte „Volksdeutsche" umgesiedelt wurden. Nach dem Krieg geriet das Lager in Vergessenheit.

3,5 Millionen Juden, elf Prozent der gesamten polnischen Bevölkerung, lebten in Polen vor 1939. In Belzec zerstörten die Nazis die jüdische Welt Galiziens. Die jüdische Kultur in Polen, die sich über hunderte Jahre entwickelt hatte, hörte auf zu existieren. Die Menschen wurden ermordet, ihre Synagogen wurden verbrannt, die Grabsteine wurden als Baumaterialen benutzt.

Gedenkstätte seit 2004: Museum und Gedenkfeld

In den Jahren 1945/46 wurden von der polnischen „Kommission zur Erforschung der Deutschen Verbrechen" in Lublin Ermittlungen durchgeführt, die jedoch keinen Einfluss auf das Gedenken des Ortes hatten. Der Prozess, der in München 1959 – 1961 gegen die Lagerbelegschaft geführt wurde, brachte ihre schrecklichen Taten ans Tageslicht. Als Folge davon wurde in Belzec ein Denkmal errichtet.

1995 haben das „United States Holocaust Memorial" in Washington und „Der Rat des Schutzes der Erinnerung an den Kampf und das Martyrium" in Warschau eine Vereinbarung über die Errichtung einer Gedenkstätte in Belzec getroffen. 2002 begann man die Arbeiten und am 3. Juni 2004 wurde in Anwesenheit des polnischen Präsidenten (damals Aleksander Kwasniewski), des Vertreters des Komitees Amerikanischer Juden und den Botschaftern von Israel, den USA und Deutschland, die neue Gedenkstätte eröffnet.

Die Gedenkstätte besteht aus zwei Teilen: aus dem Museum und der Stätte des Gedenkens, d. h. dem Lagergelände.

Im Museum wird auf Tafeln die Geschichte des Lagers dargestellt. Bei Ausgrabungen wurden neben den Fundamenten der Baracken und den Installationen der Vergasungsanlage auch 30 Massengräber mit persönlichen Gegenständen der Opfer entdeckt: Löffel, Gabeln, Zahnbürsten, Schlüssel, Davidsterne, Gebetsbücher. Diese Gegenstände sind zu besichtigen.

Ein Modell des Lagers macht sichtbar, dass es eine Art Fabrik war mit dem Zweck der „industriellen" Tötung von Menschen auf dem kürzesten und schnellsten Weg.

Im Museum gibt es einen Raum für die pädagogische Arbeit sowie einen Meditationsraum; das ist ein langer, dunkler Raum, in dem die Geräusche der Besucher den Eindruck erwecken, man würde die Stimmen der Ermordeten, mit ihren Klagen und Schmerzensrufen hören.

Das Gedenkfeld ist das Lagergelände mit den Massengräbern. Der Boden ist mit schwarzer Schlacke bedeckt, dazwischen sind auf einem Rundgang die Namen der Herkunftsorte und das Datum der Deportation nach Belzec zu lesen.

In das Gedenkfeld ist eine Schneise geschlagen, die den letzten Weg der Häftlinge von der Rampe zur Gaskammer darstellt. An ihrem Ende steht eine Granitwand mit der Inschrift: „Erde, bedecke nicht mein Blut, und lass mein Schreien nicht verstummen". (Aus dem Buch Hiob)

Für Leser, die einen Belzec-Besuch planen, hier die e-mail-Adresse: muzeum@belzec.org.pl

Im Moment gibt es weder eine Publikation noch Prospekte oder eine website auf Deutsch. In der Bibliothek des DZOK ist ein englischer Prospekt und ein Buch von Rudolf Reder, „Belzec", vorhanden, das erstmals 1946 erschienen war. Reder war einer von zwei Überlebenden des Lagers und später Zeuge im Münchener Belzec-Prozess.

„Bridges to and from Ulm“

DZOK-Mitarbeiterin Annette Lein besuchte die in Ulm geborene Henny Mann-Rosenberg in Buenos Aires

Im Herbst 1936 war die Ulmer Jugendzeit vorbei. Henny Mann, 1922 in Ulm geboren, in der Rothstraße 27 aufgewachsen und nun Schülerin der Mädchen-Oberrealschule, musste für immer Ulm verlassen. Sie war Jüdin. Zusammen mit Ihrer Mutter Bella und ihrer Schwester Gerda emigrierte sie angesichts der fortschreitenden Judenverfolgungen nach Buenos Aires, wo schon der Bruder der Mutter sich angesiedelt hatte.

In Buenos Aires besuchte sie die Pestalozzischule, die von deutschen Emigranten aus Hitler-Deutschland 1934 gegründet worden war. Diese Schule beschreibt Hermann Schnorbach in dem Buch: Für ein „anderes Deutschland“. Die Pestalozzischule in Buenos Aires (1934-1958), Frankfurt/M. (dipa) 1995.

Dort auf S. 171 findet sich Henny Manns Beschreibung des Turnunterrichts an der Pestalozzischule.

Nach dem Krieg nahm Henny Mann-Rosenberg (nicht zu verwechseln mit ihrer Ulmer Cousine Hanne Mann) wieder Kontakt auf zu alten Ulmer Freundinnen. Sie besuchte im Rahmen der städtischen Einladungen für ehemalige jüdische Ulmer ihre Heimatstadt. Zuletzt war sie zu Gast bei der Eröffnung der Einstein-Ausstellung im März 2004. Zusammen mit ihrer Tochter Rita und deren Mann Roberto besuchte sie damals auch Bibliothek und Gedenkstätte des DZOK. Die dabei ausgesprochene Einladung nach Buenos Aires nahm DZOK-Mitarbeiterin Annette Lein im Juni 2006 wahr: Bridges to and bridges from Ulm, also Brücken nach und Brücken von Ulm wurden begangen. Ganz so, wie wir das schon mehrfach in den DZOK-Mitteilungen beschrieben hatten.

Übrigens: wer von ähnlichen Begegnungen zwischen jüdischen Ulmern von damals und heutigen Ulmern berichten kann, kann uns das mitteilen. Wir veröffentlichen es gerne. (sl)

Zu den drei Fotos, von oben (A-DZOK; Bestand Henny Mann):
- Henny Mann-Rosenberg 2006 daheim in Buenos Aires
- Die 13-jährige Henny Mann (rechts), links Gertrud Bergmann, in der Mitte Fanny Kahn, 1936 auf einem Sportfeld in Söflingen, das dem „Reichsbund jüdischer Frontsoldaten“ gehörte; auf allen anderen Sportplätzen durften Juden nicht mehr Sport treiben.
- Henny (links), deren Tochter Rita (rechts, sitzend), dazwischen Annette Lein (die übrigen Personen: deren Familie), Juni 2006.

Neues aus der Ulmer Gedenkstätten-Pädagogik

Den Faden weiter spinnen
Ein kunstpädagogisches Projekt

Vom 12. bis 14. Juni lief an der Ulmer Gedenkstätte ein pädagogisches Experiment, das es bisher nicht gegeben hatte. Das Experiment wurde getragen von der Generation der 10- bis 25-Jährigen.
Es signalisiert zweierlei: die Aneignungsformen bezüglich den Gedenkstätten-Inhalten ändern sich erheblich; doch trotzdem - das ist das Ergebnis des Experiments - bleibt der Ort so suggestiv, dass er Menschen dieser Gegenwart anspricht.

Teilnehmer waren:
einerseits eine Gruppe von zehn Kunst-Referendaren für den Schuldienst an Gymnasien, die am Seminar für Lehrerbildung und Didaktik in Esslingen unter Leitung von Professor Helmuth Kern ausgebildet werden; und andererseits, gewissermaßen als „Versuchskaninchen“, drei Klassen (5., 10. und 12.) des Ulmer Kepler-Gymnasiums.
Ziel des Projektes war es, eine handelnde Auseinandersetzung von Schülern mit einem historischen Tatort zu fördern. Es sollte sich das Bewusstsein für eine emotionale Verbindung mit den historischen Geschehnissen und deren Bedeutung für heute entwickeln.
Drei Beispiele aus dem Projekt werden an Hand von fünf Bildern im Folgenden dokumentiert.

Die Bilder auf dieser Seite:
10. Klasse: Herstellen einer Collage auf einem zehn Meter langen Papierband mit dem Titel „Unter der Oberfläche“. Hintergrund und Thema war eine Tast- und Hörübung in der ehemaligen Einzelhaftzelle von Kurt Schumacher und – in Kontrast dazu – auf der sommerlichen Wiese der Umgebung. Anschließend wurden den Bildern bestimmte Teile aus Briefen von Schumacher an seine Freundin Miga zugeordnet. Das fertige Band wurde in der Gedenkstätte ausgestellt.

5. Klasse: Herstellen von Frottagen (Abrieb von Wänden oder Böden) unter dem Titel „Der Raum spricht". Vorausgegangen war eine Wahrnehmung der Häftlings-Kasematten als Inbegriff von Freiheits-Einschränkung und die Sensibilisierung für die Situation von Gefangenschaft. Im Außenbereich wurden die Frottagen ausgebreitet und diskutiert; danach zerrissen die Kinder die Blätter, ließen den einen Teil in der Gedenkstätte, den anderen nahmen sie mit nach Hause.

12. Klasse: Herstellen eines Objektes unter dem Titel „Den Faden aufnehmen". Gemeint damit war der eigene Lebensfaden und der der Kuhberg-Häftlinge. Durchs KZ-Gelände war für jeden Schüler ein Faden gelegt worden, vom Eingang bis in die Kasematten. Dort wurden mit Fingerfarben die Sehnsüchte, die in der Dunkelheit entstanden waren, zu Papier gebracht. Diese wurden an Hand überlieferter Zitate mit Sehnsüchten der Häftlinge konfrontiert. Das Foto zeigt die Befestigung der Sehnsuchts-Objekte an einer Kastanie, die den Eingang zum ehemaligen KZ flankiert.
(Fotos 1 bis 4: Simona Stark; Foto 5: Dagmar Königsdorfer; A-DZOK, 2006)

Rückblick auf Veranstaltungen und Ereignisse des Dokumentationszentrums und der Stiftung Erinnerung Ulm im Jahr 2006

Eine Auswahl

Gedenkstätten-Besuche

- 167 Schulklassen, 98 andere Gruppen: ca. 5.000 Teilnehmer
- Einzelbesucher (Ausstellung): 1.050
- Einzelbesucher (Veranstaltungen): 1.600
- Gesamtzahl: ca. 7.650 Besucher

Besucher von DZOK-Veranstaltungen an anderen Orten: ca. 1.200

7. Januar: Fortsetzung der Arbeiten am „Fall-Album“ zum KZ-Kommandanten Karl Buck

10. Januar: Erstes von zehn dzokki-Treffen (Jugendgruppe des DZOK)

13. Januar: Werkstatt-Gespräch über die Zukunft des Ulmer Doku-Zentrums (vh)

17. Januar: Interview mit einer Zeitzeugin zum ersten NS-Prozess gegen Robert Scholl im August 1942.

18. Januar: 99. Geburtstag von Lina Haag.

19. Januar: DZOK-Treff; Myrah Adams berichtet über einen Besuch der Gedenkstätte des ehemaligen KZ Schirmeck im Elsass.

23. Januar: Eine Gruppe von Studenten der sozialwissenschaftlichen Fachhochschule Tokio besucht die Gedenkstätte.

24. Januar - 2. Februar: Besuch des Ehepaares Helene und Henry Frankel mit Sohn Alan in Ulm als Gäste des DZOK.

25. Januar: Empfang Familie Frankel/ Frenkel bei OB Gönner und Pressekonferenz zur Veranstaltung am Nationalen Gedenktag.

25. Januar: Eine Projektgruppe mit Ellwanger Schülern verschiedener Schultypen bereitet eine Gedenkveranstaltung zum Nationalen Gedenktag in Ellwangen vor.

27. Januar: „Was am Oberen Kuhberg begann. Zur Geschichte des KZ-Systems, 61 Jahre nach der Befreiung von Auschwitz“ (Nationaler Gedenktag in der Gedenkstätte). Vorher: Projekttag mit Langenauer Schülern .

27. Januar: Stadthaus Ulm: Ulmer Zentralveranstaltung zum Nationalen Gedenktag: „Lodz – Ulm – New Jersey. Die Geschichte der jüdischen Familie Frenkel, die 1938 aus Ulm vertrieben wurde“. Erscheinen einer Begleitbroschüre zum Thema.

28. Januar: Die Gedenkstätte öffnet wieder nach der Winterpause.

2. Februar: Klasse 9, HS Pfuhl, besucht Gedenkstätte im Rahmen der Aktion „Zeitung in der Schule“.

8. Februar: Erste Vorstandssitzung 2006 des Trägervereins; es folgen acht weitere.

10. Februar: Pressekonferenz zum dritten Jahrestag der „Stiftung Erinnerung“

13. Februar: Erstes von vier Treffen im Jahr 2006 der Museums-Pädagogen/ innen Ulms.

14. Februar: Dritter Jahrestag der Gründung der „Stiftung Erinnerung Ulm“ im Ulmer Stadthaus; Festrede von Joachim Gauck, „Diktaturerfahrungen der Deutschen im 20. Jahrhundert“; Musikalischer Rahmen: dzokissimi, das Streichquartett der DZOK-Jugend.

15. Februar: Erste Fortbildung für dzokkis, es folgen drei weitere.

16. Februar: DZOK-Treff: „Zwölf Pi“, ein Experimentalfilm von Ulmer Jung-Filmern zum Thema „Kriegsende“.

17. Februar: „Stolpersteine“. Pressekonferenz zur Veranstaltungsreihe von vh und DZOK, 21.Februar bis 26. März.

21. Februar: Klasse 9, Schaffner-HS Ulm, darunter 75 % Migranten, diskutieren über ihren Würde-Begriff in der deutschen Gesellschaft.

21. Februar: Zwei dzokkis machen die erste von insgesamt 13 Führungen im Jahr 2006 durch die Gedenkstätte

21. Februar: Buchvorstellung „Josef Furtmeier – ein Freund der Weißen Rose“ von Susanne Hikel (mit vh).

23. Februar: Interview mit Stuttgarter Zeitung: Ulm und die Weiße Rose.

2. März: Der Mietvertrag fürs DZOK-Büro in der König-Wilhelmstraße läuft zum Jahresende aus - wohin jetzt?

4. März: ein wichtiger Kooperationspartner, die Akademie der darstellenden Künste in Ulm, feiert 10. Geburtstag.

6. März: Sebastian Kasper aus Weißenhorn absolviert ein Wochen-Praktikum.

6. März: Interview mit SWR zur Veranstaltungsreihe „Stolpersteine“.

7. März: „Ich/ wir und der Nazi in uns“. Gespräch mit dem Ehepaar Finckh (vh)

11./12. März: Teilnahme an der Jahrestagung der Gedenkstätten des Landes Baden-Württemberg in Bad Urach.

14. März: 50 für Israel und das Judentum Engagierte besuchen mit Pfarrer Tränkle die Gedenkstätte.

14. März: Karl Buck, KZ-Kommandant; Vortrag von Myrah Adams (vh)

16. März: Erstes von fünf Jahrestreffen des Arbeitskreises Kultur der Stadt Ulm.

16. März: DZOK-Treff: Verarbeitung der NS-Thematik in neueren Familien-Romanen.

21. März: Senioren der Ravensburger Naturfreunde werden von Julian Aicher durch die Gedenkstätte geführt.

21. März: „Am Pranger“. Wie einem Mädchen im August 1940 am Ulmer Marktplatz die Haare geschoren wurden, Vortrag Franko Ruault (vh).

24. März: Zeitzeugen-Interview mit dem Senior-Chef der Firma Utz.

27. März: Erste von zwei Jahressitzungen von Vorstand und Beirat der „Stiftung Erinnerung Ulm“

28. März: „Stolpersteine wider das Vergessen – auch in Ulm?“, mit Michael Moos (vh).

29. März: Erste von drei Besprechungen in Sachen „Sanierung Gleiselstetten“ mit dem Landesamt für Denkmalpflege.

3. April: Erstes von vier Jahrestreffen des AK 27. Januar.

5. April: Erstes von vier Vorbereitungstreffen für das Weiße-Rose-Projekt März 2007.

6./7. April: Lehrer-Seminar (über die „NS-Machtergreifung“) mit der Landeszentrale für politische Bildung Ba-Wü. in der Gedenkstätte.

9. April: Seminar der dzokkis, „Umgang mit Stammtischparolen“

26. April: Ulmer Stifter-Tafel: „Gewaltprävention und politische Bildung“ (Stadthaus-Cafe‘).

27. April: dzokkis und dzok präsentieren sich im Ulmer Freien Radio „freeFM“.

27. April: DZOK-Treff, Zur Situation des Rechtsextremismus in Baden-Württemberg.

30. April: Das von der Landesstiftung Baden-Württemberg drei Jahre lang großteils finanzierte Projekt „Gedenkstätten-Pädagogik“, das von Annette Lein getragen wurde, läuft aus; es wird nun noch ein weiteres Jahr angehängt.

2. Mai: Premiere in der Ulmer Lichtburg von Eduard Ernes Film zum „Ulmer Einsatzgruppen-Prozess“ 1958 (erste Ausstrahlung im SWR: 4. Mai).

6./7. Mai: Teilnahme am Jahrestreffen der „Alemannia Judaica“ in Laupheim.

8. Mai: Friseur-Lehrlinge mit Migrations-Hintergrund besuchen die Gedenkstätte und diskutieren über Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus.

8. Mai: Die Volkshochschule Ulm, eine Gründung von Inge Aicher-Scholl und heute wichtige Partner-Institution des DZOK, feiert den 60. Jahrestag ihres Bestehens.

10. Mai: Patienten der Tagesklinik für Suchtkranke informieren sich über den Häftlingsalltag im ehem. Ulmer KZ.

11. Mai: Kindersoldaten in der Welt von heute: Reihe „quo vadis“ der dzokkis (vh)

***11. Mai**: Erstes von drei Jahrestreffen der ehemaligen DZOK-Geschichtswerkstatt , „Hitlers Ulmer Kindersoldaten“ (Jg. 1929). (Foto: Lechner; A-DZOK 5/06)*

***10. April**: Projekttag (Kreatives Schreiben) der RS Neuffen in der Gedenkstätte. Die Schüler präsentieren nach dem Kuhberg-Besuch ihre Arbeitsergebnisse in ihrem Klassenzimmer. (Foto: Munk; A-DZOK; 4/2006)*

10. April: Vorstellung des Buches „Nationalsozialistische Lager“, u. a. mit Christoph Kopke über das KZ Oberer Kuhberg (vh).

18. April: Die ehrenamtliche Mitarbeiterin Dorothee Durka erarbeitet einen Index zur Erschließung der bisherigen Nummern der „Mitteilungen“ des DZOK.

3. Mai: Klasse 10 des Hohenzollern-Gymnasiums Sigmaringen besucht im Rahmen ihres Projektes „Ausländerfeindlichkeit“ die Gedenkstätte.

4. Mai: Zeitzeugen-Interview mit Roman Sobkowiak über die ersten Monate nach dem Krieg in Ulm.

6. Mai: Matthias Burger, Vorsitzender des „Förderkreises Bundesfestung Ulm“, führt die dzokkis durch die Teile des Forts Oberer Kuhberg, die in der Regel nicht zugänglich sind.

13. Mai: Der Verein für ausländische Lehrer aus Stuttgart in der Gedenkstätte

17. Mai: Die Landtagsabgeordneten Thomas Oelmayer und Martin Rivoir besuchen das DZOK-Büro. Thema: Landesmittel für die DZOK-Gedenkstättenpädagogik.

18. Mai: Pressekonferenz zum Abschluss des dreijährigen, von der Landesstiftung Baden-Württemberg mitfinanzierten Projekt „Gedenkstättenpädagogik“, in Anwesenheit des Geschäftsführers der Stiftung, Herbert Moser.

18. Mai: DZOK-Treff, Autorenlesung Katharina Hacker, „Die Habenichtse“.

19./20. Mai: Tagung in der katholischen Akademie Stuttgart-Hohenheim über die Situation des NS-Gedenkens heute; Vortrag von Silvester Lechner.

20. Mai: Leitartikel „Das Gedenken bedenken“, Leitartikel von Hans-Uli Thierer in der Ulmer SüdwestPresse. Darin wird der Vorschlag gemacht, dass die Ulmer Industrie helfen könnte, die Gedenkstätten-Pädagogik am DZOK künftig zu finanzieren.

20. Mai: Stadtgang mit Ingo Bergmann auf den Spuren der Ulmer Jüdischen Gemeinde der Neuzeit: Reihe „quo vadis“ der dzokkis

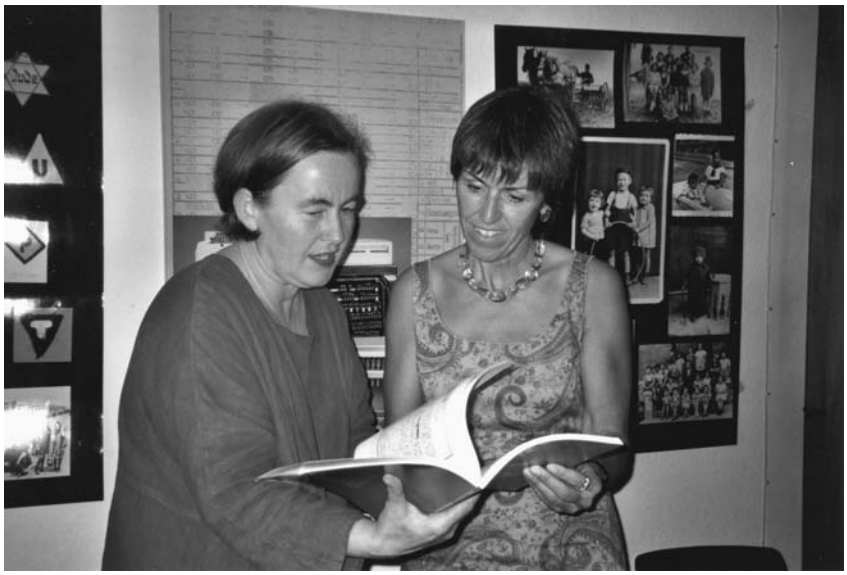
21. Mai: 60 Teilnehmer des Landes-Posaunentags besuchen Gedenkstätte.

1. Juni: Erste Begegnung in der Gedenkstätte mit dem neuen Ulmer evangelischen Dekan Gohl.

6. Juni: Beginn eines zweimonatigen Praktikums von Christian Kraft. Schwerpunkte ist die archivalische Erfassung des Nachlasses von Siegfried Garni und des Bestandes Manfred Eger.

8. Juni: die erste von vier Sitzungen des Bauauschusses bezüglich dem ehemaligen Außenlager Gleiselstetten des KZ Oberer Kuhberg.

***16. Juni**: Die Ulmer Landtagsabgeordnete und Sozialministerin Dr. Monika Stolz besucht das DZOK-Büro. Thema: Landesmittel für die DZOK-Gedenkstättenpädagogik? (Foto: Lechner; A-DZOK 6/06)*



***8. Juni**: Esther Bejarano, geb. Loewy, bei einem Besuch von DZOK-Leiter Silvester Lechner in ihrem Wohnort Hamburg. Sie ist die Tochter des Kantors der Ulmer jüdischen Gemeinde (1936–1939). (Foto: Lechner; A-DZOK 6/06).*

12.–14. Juni: Referendare des Lehrerseminars Esslingen (Bildende Kunst) entwickeln Bausteine zur „kreativen Erschließung der Gedenkstätte“; Erprobung mit Schülern von drei Klassen des Kepler-Gymnasiums Ulm. (Vgl. S. 10f)

17. Juni: Das Ulmer KZ, erklärt für Jugendliche: Reihe „quo vadis“ der dzokkis.

22. Juni: Erstes Vorbereitungstreffen für ein „Ulmer Festungs-Fest“ (UFF) 2007.

22. Juni: Helmuth Bauer zeigt im Donauschwäbischen Museum seine beiden Filme zu dem Jugendprojekt über die Deportation der ungarischen Jüdin Agnes Bartha.

22. Juni: DZOK-Treff, der Frankfurter Auschwitz-Prozess von 1963.

24. Juni: Eine Stuttgarter Pax-Christi-Gruppe verbindet einen Gedenkstättenbesuch mit einer Führung „Ulm im Nationalsozialismus“ durch Silvester Lechner sowie mit einem Besuch des Ulmer Deserteursdenkmals.

26. Juni: Die Mitarbeiter des Braith-Mali Museums Biberach besuchen die Gedenkstätte.

27. Juni: Die internationalen Finanzmärkte: Reihe „quo vadis“ der dzokkis (mit attac/Ulm).

28. Juni: Ulmer Rechtsreferendare besuchen im Rahmen ihrer Ausbildung die Gedenkstätte. Thema „Das Notstandsrecht damals“.

29. Juni: Die Mitteilungen 45 des DZOK erscheinen.

30. Juni: Der ASF-Freiwillige Max Ludi lädt seine Sponsoren ein ins Gasthaus zum „Goldenen Lamm“ in Steinheim, um eine Bilanz seines DZOK-Jahres zu geben (geringer Besuch, denn gleichzeitig spielt Deuschland gegen Argentinien).

3. Juli: Tagesprojekt in der Gedenkstätte mit Abiturienten des Gymnasiums Reutlingen.

3. Juli: Jakob Honerlein, Abiturient am Neu-Ulmer Lessing-Gymnasium, beginnt eine Geschichtsarbeit „Auf den Wegen des Reinhold Settele“ (Ulmer Jugendwiderstand 1944/45).

3. Juli: Der Tibet-Konflikt; Reihe „quo vadis“ der dzokkis

5. Juli: 70 Senioren der „Arbeitsgemeinschaft verfolgter Sozialdemokraten“ aus Franken (Leitung: Berthold Kamm) besuchen die Gedenkstätte und berichten aus ihrem Leben, vorher Empfang im Ulmer Rathaus.

6. Juli: „Erinnerungspolitik in Ulm“; Gedenkstättenbesuch und Seminar von S. Lechner für einen Kurs der Münchner Volkshochschule.

7. Juli: Jahresmitgliederversammlung des Trägervereins.

8. Juli: Die „Stiftung Erinnerung Ulm“ beteiligt sich an einer Ausstellung über Ulmer Stiftungen in der Ulmer Sparkasse.

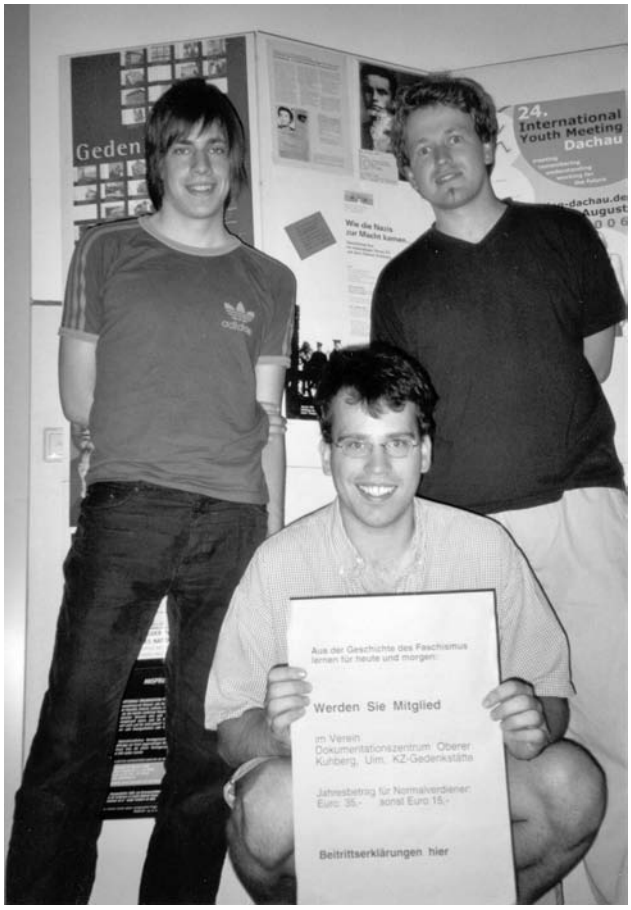
10. Juli: Erster Presse-Anruf in Sachen Neue Räume für Archiv, Bibliothek und Büro des DZOK.

10. Juli: Erhebliche private Finanzspritze fürs DZOK in Sachen Gleiselstetten und Umzug.

10. Juli: Georg Weiß aus Köln beginnt ein 14-tägiges Praktikum

12. Juli: In Anwesenheit von Dr. Günter Kolb vom Landesdenkmalamt wird die Übergabe des sanierten KZ-Außenlagers im „Infanteriestützpunkt Gleiselstetten“ vollzogen.

15. Juli: Gewerkschafterinnen aus Haifa besuchen die Gedenkstätte und berichten über den eben begonnenen Libanon-Krieg.



Drei junge Mitarbeiter zur gleichen Zeit hatte das DZOK im Juli: Oben von links: Der Freiwillige von ASF, Max Ludi, Christian Kraft aus Stuttgart; unten: Georg Weiß. (Foto: Lechner; A-DZOK 7/06)

16.–26. Juli: In der Gedenkstätte: Sieben Vorstellungen (darunter sechs für Schüler) des Jugend-Theaterstückes „Der Kick“ über rechtsradikale Gewalt heute in der Gedenkstätte.

17. Juli: Film „Der Große Diktator“ in der Gedenkstätte (dzokkis).

17. Juli: Das neue Büro des DZOK ist gefunden: Büchsengasse 13.

19. Juli: Film „Der Hauptmann von Muffrika“ in der Gedenkstätte (dzokkis).

20. Juli: DZOK-Treff, Planung der nächsten Monate.

21. Juli: Feierliche Benennung eines neu entstandenen Platzes vor dem Rathaus („Ulms neue Mitte“) nach Hans und Sophie Scholl

***22. Juli**: Öffentliche Diskussion „Das Erbe der Weißen Rose“ (von rechts) unter Leitung von Dagmar Engels mit dem Schauspieler Fabian Hinrichs, Elisabeth Hartnagel, dem Vorarlberger Künstler Wolfgang Flatz und dem Historiker Silvester Lechner (Foto: Dagmar Königsdorfer; A-DZOK 7/06). Nachmittags Stadtführung: „Auf den Spuren der Geschwister Scholl“ mit Julian Aicher und S. Lechner.*

***23./24. Juli**: Ron Watson, Enkel der 1942 nach Theresienstadt deportierten Juden Resi und Siego Weglein, besucht auf Einladung des DZOK Ulm und auch das Grab seiner Großeltern. Ron Watson (mit Bart) mit DZOK-Freunden Hansjörg Greimel, Ingrid Marten, Jutta Schlittmeier. (Foto: Lechner, A-DZOK, 7/06).*

***26. Juli**: Eine Gruppe von Jakobs-Pilgern, angeführt von Bischof Dr. Gebhard Fürst, macht Station an der Gedenkstätte. Insgesamt kommen 2006 sechs Gruppen von Jakobs-Pilgern in die Gedenkstätte. (Foto: Christina Mayer; A-DZOK ,7/06).*

10. August: Internationales Sommerlager der „Kriegsgräberfürsorge“ besucht Gedenkstätte und diskutiert mit den dzokkis über Erinnerungspolitik in Deutschland.

17. August: Einsatzsanitäter des Bundeswehrkrankenhauses Ulm besuchen die Gedenkstätte.

1. September: Max Ludi beendet und Volker Bräth beginnt ein „Freiwilligen-Jahr“ im Rahmen der Aktion Sühnezeichen -Friedensdienste beim Ulmer Dokumentationszentrum.

3. September: Europäischer Tag der jüdischen Kultur; vier Veranstaltungen des DZOK: Jüdisches Ulm im 19. und 20. Jahrhundert (S. Lechner); die Ulmer jüdische Gemeinde heute (Rabbiner Trebnik); auf den Spuren von Anna Essinger (Hansjörg Greimel) und Familie Frenkel/Frankel (Ingo Bergmann).

5. September: Besuch von Landrat Heinz Seiffert, Alb-Donau-Kreis, in der Gedenkstätte.

5.–9. September: Besuch von Jadwiga und Zbigniew Mikolajczak aus Warschau in Ulm auf Einladung des DZOK; im Rahmen eines Empfangs im Rathaus werden Mikolaiczak und Lechner für ihre Bemühungen um eine Aussöhnung zwischen Polen und Deutschen – am Beispiel Ulms – geehrt (vgl. S. 5).

10. September: Europäischer Tag des Offenen Denkmals im ehemaligen KZ-Außenlager Gleiselstetten: Abschluss der denkmalgerechten Sanierung (vgl. S. 17).

21. September: DZOK-Treff: Die Debatte um die SS-Zugehörigkeit von Günter Grass am Beispiel Ulmer „Kindersoldaten“ 1944/45.

23. September: Workshop der dzokkis für Jugendliche: „Was, in Ulm gabs ein KZ!?“

***23. September**: Ulmer Kulturnacht, auch in der Gedenkstätte. Das Programm: Das Reuttier Chörle unter Leitung von Christoph Denoix (hier im Bild; Foto: Volker Bräth); Lesung Sophie Scholl/Fritz Hartnagel (adk Ulm). Sonderführung für Ulmer, die noch nie da waren (S. Lechner).*

26. September: Teilnehmer der Bundestagung der „UNESCO-Projektschulen“ in der Gedenkstätte: „Menschenrechtserziehung heute“

29. September: Petr Ginz, „Prager Tagebuch 1941-1942“, Ausstellungseröffnung mit Mirjam Pressler und Silvester Lechner (vh)

30. September: Die Jugendgruppe der KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora besucht Ulm und tauscht sich mit den dzokkis aus.

19. Oktober: DZOK-Treff, Frauen im Umfeld des 20. Juli

21. Oktober: Sterbehilfe heute – „Euthanasie“ damals. Wie hängt das eine mit dem anderen zusammen. Seminar mit Hans-Walter Schmuhl, vh.

23. Oktober: Gespräch zwischen der Leitung von Stadtarchiv und Doku-Zerntrum über die künftige Zusammenarbeit.

28. Oktober: Workshop Gestaltungsfragen, Die neuen Räume des DZOK als Info-Zentrum zur NS-Zeit in der Region.

1. November: Franz-Josef Fischer, KZ-Überlebender, DZOK-Freund und Urgestein des Antifaschistischen Widerstands feiert seinen 90. Geburtstag.

6. November: Hans Lebrecht aus Ulm, seit fast 70 Jahren in Palästina/ Israel lebend, wird 92. Thomas Vogel hat gerade das Lektorat seiner Lebenserinnerungen abgeschlossen. Sie werden im März 2007 vom DZOK als Buch herausgegeben.

10. November: Erscheinen der Nr. 46 der „Mitteilungen“ des DZOK.

11. November: Seminar „Debattieren lernen am Beispiel politischer Themen der Gegenwart“, Barbara Friess (vh).

16. November: DZOK-Treff, Frauen im Umfeld des 20. Juli; der Ulmer Peter Finckh spricht über seine Mutter Annemarie von Weyrauch, Frau des 20.-Juli -Opfers Eberhard Finckh.

18. November: Aktion „neue dzokkis finden“. Die alten dzokkis führen durch die Gedenkstätte.

19. November: Gedenkfeier in der Ulmer KZ-Gedenkstätte am Volkstrauertag; mit Ministerpräsident Günther Oettinger.

20. November: Der Umzug von Archiv und Bibliothek und Büro des DZOK von der König-Wilhelmstraße in die Büchsengasse 13 beginnt.

4. Dezember: Das DZOK-Büro hat eine neue Adresse. Telefon und e-mail bleiben gleich.

9. Dezember–21. Januar 2007: Gedenkstätten-Winterpause.

15. Dezember: Die Stiftung Erinnerung Ulm präsentiert sich im Rahmen des IHK-Unternehmertages.

(sl)

Sanierung beendet – wie geht‘s weiter?

Gleiselstetten als ehemaliger „Infanterie-Stützpunkt“ und Außenlager des KZ Oberer Kuhberg sucht seine Zukunft

Im Rahmen des Europäischen Denkmaltages 2006 am 10. September war es so weit: Die Maßnahmen zur Bauerhaltung an dem Militärbauwerk Gleiselstetten, das die Nazis fast zwei Jahre lang als Außenlager des KZ Oberer Kuhberg genutzt hatten, waren beendet. Nach vier Jahren Arbeit konnte das Ergebnis einer interessierten Öffentlichkeit gezeigt werden. Das ehemals im Besitz der Bundesrepublik befindliche Gelände war 1987 in den Besitz des Vereins „Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg“ übergegangen. Gebäude und Gelände waren im Mai 1988 unter Denkmalschutz gestellt worden.

Die ursprüngliche Nutzung war die als **„Infanteriestützpunkt“ im Rahmen der „Reichsfestung Ulm“, erbaut um 1902**. Diese erste, 1918 beendete Nutzung war ein militärstrategischer Modernisierungsversuch für die ehemalige Bundesfestung Ulm. Von Kennern wird heute die Singularität dieses Bauwerkes für den militärarchitektonischen Bautypus „Beton-Festungswerke“ hervorgehoben.
Von November 1933 bis Juli 1935 war das Bauwerk, das die Häftlinge **„Panzerkreuzer**“ nannten, **„Eingangsstufe“ und Außenlager des württembergischen Landes-Konzentrationslagers im Fort Oberer Kuhberg**.
In dieser „Eingangsstufe“ wurden im Jargon der SA zunächst die so genannten „Empfangsfeierlichkeiten“ vollzogen. Das bedeutete, dass hier die zivile Persönlichkeit zur „KZ-Person umerzogen“ werden sollte – mit jeder Form von Demütigungsritualen.
1948 bis 1984 diente das Gebäude privaten Wohnzwecken.

Zwischen Herbst 2002 und Juli 2006 wurde durch das DZOK die Sicherung bzw. Sanierung des vom Verfall bedrohten Gebäudes geleistet. Dies geschah in fachlicher Aufsicht durch das Architekturbüro Obermeier & Traub, insbesondere durch Wolfgang Traub, und in fachlicher Begleitung durch den „Förderkreis Bundesfestung Ulm“. Die denkmalpflegerische Aufsicht hatte das Landesdenkmalamt in Person von Dr. Günther Kolb. Es finanzierte, zusammen mit der Denkmalstiftung Baden-Württemberg, den Großteil der Maßnahmen, die insgesamt etwa 70.000 € ausmachten. Die größeren Arbeiten wurden von Ulmer Firmen übernommen, sehr viel wurde aber auch **in Eigenarbeit durch den Trägerverein des DZOK geleistet**. Dabei stand die Arbeit zweier internationaler ASF-Jugend-Camps 2003 und 2004 im Mittelpunkt.

Nach Beendigung der Sanierung stellt sich die Frage nach der künftigen Nutzung und den Nutzungsperspektiven. Das gemeinsame Arbeiten, Leben und Lernen innerhalb der Jugend-Camps zeigt exemplarisch die Funktion, die sich der Eigentümer des Geländes, das Doku-Zentrum, heute und in Zukunft wünscht: nämlich diesen historischen Ulmer Ort, der zum Zweck der Kriegsführung erbaut und als KZ missbraucht wurde, in unserer Gegenwart als Lernort zu nutzen: für Völkerverständigung und Toleranz, Frieden und demokratische Spielregeln. Das DZOK ist mit zwei potentiellen Nutzern im Gespräch. Ergebnisse sind hoffentlich in den nächsten Mitteilungen zu lesen. (sl)

Oben: Besucher auf dem wasserdicht gemachten und nun mit einem Geländer versehenen Dach des Bauwerks, dem wichtigsten Bestandteil der Gesamt-Sanierung.
Unten: eine Besuchergruppe bekommt von Silvester Lechner einen der Innenräume gezeigt, der die ehemalige militärische Nutzung sichtbar macht.
(Fotos: Christian Loyal; A-DZOK 9/06)

Die künftige Nutzung Gleiselstettens ist Gegenstand dieser Gesprächsrunde. Mit Hans-Peter Obermeier und Wolfgang Traub (vorderer Tisch, von links) nehmen diejenigen Architekten teil, die sich ehrenamtlich als Fachaufsicht für die Sanierung zur Verfügung gestellt hatten. Dazu gehört auch Hans-Peter Zagermann (hinter Obermeier), der das Gelände in den vergangenen 15 Jahren betreut hat.
(Christian Loyal; A-DZOK 9/06)

Lina Haag, geboren im Januar 1907, ...
... feiert in wenigen Wochen ihren hundertsten Geburtstag. Und das ist für alle, die sie kennen und verehren ein bewegendes Ereignis, so auch fürs Ulmer Doku-Zentrum. Einerseits: Ihr Mann Alfred war Häftling im Ulmer KZ und hat in den 50er und 60er Jahren entscheidende Impulse dazu gegeben, dass im Fort Oberer Kuhberg eine KZ-Gedenkstätte entstand. Und andererseits: Sie selbst ist in den letzten Jahren und Jahrzehnten bis zum heutigen Tag Gesprächspartnerin, Ermutigerin, Freundin der Ulmer Aktiven rund um die Gedenkstätte geblieben. Ihr unmittelbar am Ende des Krieges geschriebener Bericht, „Eine Hand voll Staub“ ist zum Klassiker der Widerstands- und Frauenliteratur geworden. Das Buch wurde in den letzten Jahren zwei Mal neu aufgelegt und stößt besonders bei den jungen Besuchern der Ulmer Gedenkstätte auf – man kann fast sagen zunehmend – großes Interesse. Vor dem Geburtstag soll man ja nicht Glück wünschen. So ist vorerst „nur“ das Glück auf unserer Seite festzustellen: dass es Lina Haag gibt und wir sie ganz in unserer Nähe spüren. (sl)

Charlotte Salomon ...
... und ihrem einzigartigen Werk „Leben? Oder Theater“ ist eine Ausstellung im Ulmer Museum gewidmet, die noch bis 28. Januar 2007 läuft. Charlotte Salomon wird 1917 in Berlin in einer bürgerlichen, musisch interessierten jüdischen Familie geboren. Bald nach den Erfahrungen der „Kristallnacht“ folgt sie den Großeltern mütterlicherseits nach Südfrankreich. Als angesichts des bevorstehenden Einmarsches der Wehrmacht in Frankreich sich die Großmutter das Leben nimmt, erfährt sie von einer Reihe vorausgegangener Suizide in der Familie. Um die Schreckensnachrichten zu verarbeiten, empfiehlt ihr ein Arzt, künstlerisch zu arbeiten. So entsteht in 18 Monaten ein gewaltiger Bilderzyklus „Leben? Oder Theater“, den sie ein „Singespiel“ nennt. Denn die kleinteiligen Bildfolgen, in denen sie mit fiktiven Namen ihr Leben in farbigen Bildern und eingefügten Texten beschreibt, sind mit Musik unterlegt, vom Volkslied bis zu Bach. Bald nachdem der grandiose Versuch einer Selbsttherapie durch künstlerisches Arbeiten beendet ist, werden sie und ihr Mann ins NS-Sammellager von Drancy verschleppt und nach Auschwitz deportiert. Dort wird sie – im fünften Monat schwanger – im Oktober 1943 unmittelbar nach ihrer Ankunft ermordet. Die Bilder kommen nach dem Krieg zu ihren nach Holland geflohenen Eltern. Sie sind seit 1971 in Besitz des jüdischen Museums Amsterdam.
Der 432-seitige Katalog zur Ausstellung kostet 29,90 €. (sl)

Aus dem Zyklus der Charlotte Salomon (Katalog der Ausstellung)

Franz-Josef Fischer, Ehrenmitglied unseres Trägervereins, ...
... wurde am 1. November 90 Jahre alt. Eine große Gäste- und Gratulanten-Schar hat ihn an diesem Tag in seinem Wohnort Gruibingen gefeiert. Der Leiter des Ulmer Doku-Zentrums, Silvester Lechner, sagte bei diesem Anlass: Franz-Josef sei seit Bestehen der Ulmer Gedenkstätten-Initiative deren engagiertes und treues Mitglied. Und er sei mit seinen in Leib und Gehirn und Seele gebrannten Erfahrungen als Mitglied des Widerstands gegen das NS-Regime, als KZ-Überlebender und als Antifaschist ein wichtiger Gefährte und Begleiter für die KZ-Gedenkstätte Oberer Kuhberg gewesen und geblieben. Wir bedanken uns dafür und wünschen Franz-Josef Fischer Mut, Kraft und Zuversicht! (sl)

„Die Bundesfestung Ulm“ ...
... heißt das Buch, das am 19. Oktober im Ulmer Stadthaus der Öffentlichkeit vorgestellt wurde. Herausgeber ist der „Förderkreis Bundesfestung Ulm“, Hauptautor ist dessen Erster Vorsitzender, Matthias Burger. Mitgeholfen hat eine Reihe anderer Vereinsmitglieder. Mit 740 Fotos und Skizzen werden die architekturhistorischen Wurzeln und die gegenwärtige architektonische Situation der Gesamtanlage „Bundesfestung Ulm“ dokumentiert und mit begleitenden Texten erläutert. Natürlich fehlt darin auch nicht das „Fort Oberer Kuhberg“, das sich in den letzten Jahrzehnten der Förderkreis und das Dokumentationszentrum als Mieter teilten.
Zur historischen Erinnerung: die Bundesfestung Ulm wurde 1815 am Wiener Kongress als militärische Antwort vieler europäischer Mächte auf die Erfahrung mit den napoleonischen Feldzügen hin beschlossen und gut dreißig Jahre später realisiert. Auch wenn das Bauwerk in keinem der folgenden Kriege eine Bewährungsprobe durch Invasions-Armeen zu bestehen hatte, festigte es doch den Charakter Ulms in den folgenden beiden Jahrhunderten als Militär- und Soldatenstadt.
Das Buch ist über den Förderkreis Bundesfestung (vorerst nicht im Buchhandel) zu beziehen, ist aber auch in der KZ-Gedenkstätte Oberer Kuhberg zu erwerben.
Matthias Burger: Die Bundesfestung Ulm. Deutschlands größtes Festungsensemble, Ulm (Förderkreis Bundesfestung Ulm e. V.) 2006; 49 €, 352 Seiten
Zur Erinnerung: Jeden ersten Sonntag im Monat ist um 14 Uhr eine Führung des „Fördervereins“ durch das Fort Oberer Kuhberg.

Wenn das Schuljahr zuende geht
... kommen viele Abiturienten kurz vor der mündlichen Prüfung und holen sich Informationen im DZOK. Im vergangenen Juni waren es über 20. Die Themen reichten vom Ulmer KZ über die Geschichte der Ulmer Juden bis zur Weißen Rose und zum Ulmer Einsatzkommando-Prozeß von 1958. Die meisten nehmen das sehr cool als Service und verschwinden dann auf Nimmerwiedersehen. Bei Lotte Korge

war das anders. Sie wurde zum Ulmer Einsatzkommando-Prozess geprüft und schrieb danach ein Kärtchen an uns: „Ich habe meine mündliche Prüfung mit sehr gutem Erfolg (13 Punkte) abgehalten. Ich möchte Ihnen noch mal vielmals für die Dokumente und die Gespräche danken. Ohne das hätte ich niemals diesen Erfolg erreichen können ...“ Dank für den Dank. (sl)

Fünf israelische Gewerkschafterinnen ...

... von der „Histadrut“ der Region Haifa waren auf Einladung des DGB Baden-Württemberg zu Gast im Land und am 15. Juli zu Gast in der Ulmer Gedenkstätte. Angesichts dessen, dass eine Reihe von Söhnen der israelischen Frauen in den eben im Libanon ausgebrochenen Krieg involviert waren, bekam der Drei-Stunden-Besuch einen besonderen Charakter. Die Namen der Frauen, die von Leni Breymaier (DGB Ba-Wü) und Wolfgang Klook (DGB Ulm/Biberach)begleitet wurden, waren: Tamar Barak, Vered Lichner, Hana Herscovici, Mina Greenberg, Dalit Gotliv, Die Frauen waren am Handy ständig mit ihren Familien verbunden und sprachen viel über ihre Gefühle und die Sehnsucht nach Frieden. Ein Grundgefühl war die elementare Angst dieser Nach-Shoa-Generation, wieder von den Völkern der Welt alleingelassen zu werden, wenn die Existenz Israels bedroht ist. „Lasst uns nicht allein, schaut nicht weg! Kommt zu uns und ladet uns ein, damit wir uns näher kommen.“ Das waren die Grundbotschaften dieses Besuchs. Und ich, der ich dabei war, gebe diese Botschaft mit Ernst und Leidenschaft an unsere Leser weiter. (sl)

Die israelischen Frauen mit ihren deutschen Gastgebern vor der Ulmer Gedenkstätte (Foto: Lechner, A-DZOK 7/2006).

Die große Albert-Einstein-Ausstellung ...

... im „Bernischen Historischen Museum“ hat sich als so erfolgreich erwiesen, dass sie nicht – wie vorgesehen – im Oktober geschlossen wurde. Sie wird zur Dauerausstellung gemacht. 2004 war übrigens der Großteil der Ausstellung im Ulmer Stadthaus gezeigt worden. Doku-Zentrum und Stadtarchiv Ulm sind mit folgenden Exponaten in der Ausstellung vertreten, die nun in der Dauerausstellung als Faksimiles gezeigt werden:

Dokumentationszentrum
Fotografie von A. Moos
Palästina Pass von A. Moos
Empfehlungsschreiben von A. Einstein für A. Moos
Zwei Fotografien vom Geburtshaus

Stadtarchiv Ulm
AE Porträt von Loulou Albert-Lazard
AE Porträt von Max Liebermann
Brief von AE an Carlos Erlanger v. 16.4.1929
Regierungsblatt für das Königreich Württemberg 1828
Regierungsblatt für das Königreich Württemberg 1864
Abschrift der Benachrichtigung des Oberamtes Ulm über die Entlassung Albert
Einsteins aus der württembergischen Staatsangehörigkeit
Geburtenzweitbuch 1879 mit Abschrift des Geburtseintrags von Einstein. (sl)

Gedenken und Erinnern ...

... so sagen die Fachleute des Gedenkstättenwesens, spielen mit dem Verlöschen der Erlebensgeneration eine immer geringere Rolle. Politische Bildung und Menschenrechtserziehung am historischen Tatort werden nun immer wichtiger.
Am 5. Juli war im Ulmer Rathaus und in der Ulmer Gedenkstätte „Gedenken und Erinnern“ noch einmal in vollem Umfang angesagt. Unter Leitung von Bertold Kamm, Sohn des Kuhberg-Häftlings (vgl. Mitteilungen 44, Nov. 2005) und späteren württembergischen Befreiungsministers Gottlob Kamm, war eine 60-köpfige Gruppe aus Nürnberg zu Gast, deren Durchschnittsalter so etwa bei 70 Jahren lag. Sie waren Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft verfolgter Sozialdemokraten in Franken und der Arbeiterwohlfahrt. Die meisten der Besucher hatten familienbiografische Verbindungen zum Widerstand gegen Hitler.
Am Ende des Gedenkstättenbesuches wurde ein Blumengebinde nieder gelegt und Bertold Kamm sagte: „Was wir wollen, ist eine Gesellschaft, die von gegenseitiger Anerkennung, Toleranz und Respekt geprägt ist. Eine Gesellschaft, in der jeder ohne Angst verschieden sein kann. Eine Gesellschaft, in der das schwächste Glied die gleichen Rechte hat wie das stärkste.“ (sl)

Am 1. April 2007 jährt sich zum zehnten Mal der Todestag von Alfred Moos ...

..., der am 11. April 1913 in Ulm geboren worden war.
Dies war ein äußerer Anlass für das Doku-Zentrum, der Stadt Ulm im Oktober 2006 vorzuschlagen, eine öffentliche Einrichtung der Stadt nach Alfred Moos und seiner Frau Erna zu benennen.
Drei Aspekte am Leben des Alfred Moos unterstützten diesen Vorschlag:
- er, seine Frau und beider Familien stehen exemplarisch für Bestehen und Untergang der jüdischen Gemeinde Ulms, bis zurück zu den gemeinsamen Wurzeln im Schwäbischen Landjudentum; ebenso übrigens wie Albert Einstein, dessen Vater Hermann der Bruder von Alfred Moos‘ Großmutter Friederike war.
- schon vor 1933 war Alfred Moos engagierter Demokrat und aktiver Verteidiger der Weimarer Republik; diese demokratische Haltung behielt er während seines 17- jährigen Exils in Palästina /Israel bei und verkörperte sie dann wie ganz wenige in der Ulmer Bürgerschaft in der Zeit nach seiner Rückkehr nach Ulm 1953, bis zu seinem Tod 1997.
- Alfred Moos hat sich um den geistigen und moralischen Aufbau seiner Heimatstadt durch seine Aktivitäten und sein politisches Engagement in vielen Initiativen verdient gemacht.
1995 war beim Dokumentationszentrum die Darstellung von Claudia Dauerer, „Alfred Moos, ein Ulmer Jude auf der Flucht vor dem NS-Staat“, erschienen. (sl)

Die Herbstnummer des „Antifaschistischen Info-Blattes“ (AIB) ...
... ist jetzt erschienen. Sie steht unter dem Leitthema „Wahlerfolge der NPD“.
Man kann ein Probe-Exemplar bestellen. Einige Beispiele aus dem Inhalt:
- Wahlkampf der Neonazis in Berlin;
- das Wahlergebnis der NPD in Mecklenburg-Vorpommern;
- Verbindungen zwischen Neonazis, Motorradclubs und Tätowierszene in Berlin;
- sieben Jahre DVU im Brandenburgischen Landtag;
- Vorbereitungen der NPD auf die Wahlen 2009 in Thüringen;
- der Berliner Fußballclub BFC-Dynamo und seine Fans.
Adresse: Antifaschistisches Info Blatt (AIB), Gneisenaustr. 2a, 10961 Berlin
www.antifainfoblatt.de | aib@nadir.org

Manfred Messerschmidt, ...
... der große Freiburger Militärhistoriker und gelernte Jurist, wurde jetzt 80 und das Ulmer DZOK gratuliert herzlich. Messerschmidt leitete u. a. das militärgeschichtliche Forschungsamt in Freiburg von 1970 bis 1988. Unter zahllosen wissenschaftlichen Arbeiten ragen die beiden Bücher „Die Wehrmacht im NS-Staat. Zeit der Indoktrination“ (1969) und „Wehrmachtsjustiz 1933–1945“ (2005) hervor. Dieses Werk war ganz besonders „den Deserteuren und Verweigerern gewidmet, den Überläufern und Wehrkraftzersetzern, denen mit der losen Klappe und den stillen Verzweifelten unter den deutschen Soldaten“, wie Götz Aly, einer seiner Verehrer, jüngst schrieb. Sein größter praktischer Erfolg war freilich, dass ab 1995 der Bundesgerichtshof der Kriegsjustiz des NS-Staates die Rechtmäßigkeit aberkannte.
(Nach: Badische Zeitung, 2.10.2006)
In diesem Zusammenhang: Messerschmidts Freiburger Kollege Wolfram Wette hat jetzt einen Sammelband (darunter ein Aufsatz von Messerschmidt) herausgegeben mit dem Titel: „Filbinger – eine deutsche Karriere“, Springe 2006. (sl)

In der KZ-Gedenkstätte Mannheim-Sandhofen ...
... wurde Ende September ein „Raum der Biografien“ eröffnet. Sein Inhalt: die Lebens- und Leidensgeschichten der ehemaligen polnischen KZ-Häftlinge. Über die medialen Möglichkeiten des neu gestalteten Raums der Biografien – die HÖRSTATIONEN, SCHICKSALSBÜCHER und die MEDIENSTATION – können unterschiedliche Aspekte des Erinnerns recherchiert und erfahren werden.
Infos über: Stadtjugendring Mannheim, Neckarpromenade 46, 68167 Mannheim, Tel.: 0621/ 3385611; Fax: 3385616; sjr-mannheim@t-online.de

---

Die Landesstiftung Baden-Württemberg ...
... unterstützte drei Jahre lang unser „Projekt Gedenkstättenpädagogik“, wie in den letzten Mitteilungen beschrieben. Seit Mai 2006 läuft nun noch ein letztes, angehängtes Förderjahr. Für die Förderung sind wir sehr dankbar.
Die Fördersumme deckt etwa 80 % der Personalausgaben für die Stelle der Gedenkstättenpädagogin, deren Aufgabe die Vermittlung der historischen Inhalte an die Besucher, darunter ca. 5.000 Schüler jährlich, ist.

LANDESSTIFTUNG
Baden-Württemberg

Da die Landesstiftung keine Dauer-Finanzierung leisten darf, ist ab Sommer 2007 diese Form der Finanzierung beendet. Allerdings, wir basteln aktiv an einer Anschlussfinanzierung. Das Modell: über drei Jahre verpflichten sich private und öffentliche Unterstützer, je 5.000 € jährlich zur Verfügung zu stellen. Von drei privaten Sponsoren haben wir schon feste Zusagen … Feststeht: **Das ersatzlose Streichen der Stelle würde das weitestgehende Einstellen der Gedenkstättenarbeit zur Folge haben. Wer kann uns weiter helfen???** (sl)

Volker Bräth heißt der Freiwillige der Aktion Sühnezeichen, ...
... der seit 1. September am DZOK arbeitet und eine große Bereicherung im Team darstellt (Foto: Königsdorfer; A-DZOK 10/06). In der nächsten Nummer der Mitteilungen legt er einen ersten Erfahrungsbericht vor.
Im Moment freilich suchen wir schon wieder einen Nachfolger ab 1. September 2007. Angehende Zivildienstleistende, die gerade im letzten Schuljahr sind, bitte umgehend im DZOK melden! Mitte November 2006 ist Meldeschluss!

Ein Gedenkbuch für die Ulmer Juden, ...
... die in den Jahren 1941 bis 1943 aus Ulm deportiert wurden, konzipierten Stadtarchiv und Doku-Zentrum schon seit einiger Zeit. Nun wurde vom Ulmer Gemeinderat die Finanzierung in Höhe von 50.000 € genehmigt. Das Buch soll aus Anlass der 70. Wiederkehr der so genannten „Kristallnacht“ am 9. November 2008 öffentlich präsentiert werden, zusammen mit einer kleinen (privat finanzierten) Ausstellung zur Geschichte des Pogroms in Ulm am 9. November 1938.
Das Gedenkbuch ist so strukturiert, dass jede betroffene Person eine Seite bekommt, nach Möglichkeit mit allen Lebensdaten, den Familienmitgliedern, der letzten Wohnung und einem Foto. Das Buch wird einige Daten aus der nach wie vor mustergültigen Quellen-Dokumentation von Heinz Keil (1961)ergänzen und korrigieren, kann aber keinesfalls ein Ersatz dafür sein.
Das Doku-Zentrum übernimmt an dem Projekt die Bürger-Aktion; d. h. es versucht, die Ulmer Bevölkerung in die Recherche einzubeziehen. Wer etwas weiß oder mitmachen will: bitte gleich beim DZOK, tel. 21312 melden! (sl)

Wilmar Jakober ist der gute Geist des „Initiativkreises 8. Mai", ...
... der sich vor einigen Jahren in der Stadt Langenau gebildet hat und jetzt vom bundesweit tätigen „Bündnis für Demokratie und Toleranz" mit einem Preis ausgezeichnet wurde. Mit diesem Preis werden Initiativen geehrt, die sich gegen Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus und für Toleranz einsetzen. Die Langenauer wurden für den von ihnen seit fünf Jahren immer am 27. Januar durchgeführten „Aktionstag", der von Schülermitverantwortungen und Verbindungslehrern aller Langenauer Schulen unterstützt wird, ausgezeichnet. Im Rahmen dieses Aktionstages findet auch immer ein Projekt einer Langenauer Schülergruppe in der Ulmer KZ-Gedenkstätte statt. Wir gratulieren Wilmar Jakober, Realschullehrer und seit vielen Jahren DZOK-Mitglied, und seinen Mitstreitern zu dieser Anerkennung seines Engagements.
Übrigens: Der Langenauer Kreis plant derzeit für nächstes Jahr (24.-bis 31. März 2007) ein **Internationales Theaterfestival in Langenau**, bei dem verschiedene Vorführungen und Workshops stattfinden werden.
Wer mitmachen will, soll sich melden bei: WilmarJakober@gmx.de

„Weitertragen!"; oder:
Was folgt den Zeitzeugen?

Rolf-Ulrich Kunze, Bernhard Schäfers (Hg.):
Anneliese Knoop-Graf. Ausgewählte Aufsätze. *Konstanz (UVK) 2006, 270 S., 19,90 €*

Kurz vor seiner Hinrichtung am 12. Oktober 1943 schrieb das Mitglied des engeren Weiße-Rose-Kreises, Willi Graf, an seine Schwester Anneliese: „Auch gegenüber meinen Freunden sollst Du bestimmt sein, mein Andenken und mein Wollen aufrecht zu erhalten […]. Sie sollen weitertragen, was wir begonnen haben."
Innerhalb der „Weiße-Rose"-Angehörigen hat Anneliese Knoop-Graf diesen Auftrag zur Lebensaufgabe gemacht, vergleichbar nur noch mit Inge Scholl. Sie hat seit den 60er-Jahren bis in die Gegenwart in vielen Aufsätzen, von denen die wichtigsten hier als Buch vorliegen, und Hunderten von Vorträgen und Gesprächen, insbesondere mit Schulklassen, ein einfühlsames, dabei nicht unkritisches Bild gezeichnet. Was das Bemerkenswerte dabei ist: Anneliese Knoop-Graf verkörpert wie nur ganz wenige Betroffene aus der NS-Zeit ein Ideal: Sie ist einerseits unmittelbare Zeitzeugin und andererseits immer auch ihren eigenen Aussagen gegenüber kritisch distanziert und so reflektiert wie man das im Grunde nur von einer wissenschaftlichen Annäherung erwarten kann.
Diese Charakteristika waren auch der Anlass, dass sie bald nach ihrem 85. Geburtstag, am 30. Januar 2006, die Ehrendoktorwürde der Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften der Universität Karlsruhe im Fach Geschichte verliehen bekam.
In einem Interview kurz nach ihrem 85. Geburtstag (S. 11ff) sagt sie: Dass die Zeit der Zeitzeugen ausläuft, „darüber kann ich weinen, darüber kann ich traurig sein", es ändert aber nichts an der Tatsache, dass nun „eine andere Art der Vermittlung" beginnt.
Dass allerdings bei dieser künftigen Vermittlung die Grundbotschaft der Zeitzeugen, nämlich, dass es gegen dieses Horror-Regime auch Widerstand junger Menschen gab, zentrale Bedeutung behält, dafür wird auch dieses Buch und das gesamte Zeitzeugen-Werk der Anneliese Knoop Graf ein wichtiger Bestandteil bleiben. (sl)

Julius Baum, ein Ulmer Opfer der nationalsozialistischen „Säuberungen" im öffentlichen Dienst

Myrah Adams, Julius Baum:
Museumsdirektor zwischen Tradition und Moderne. *Hg. von Brigitte Reinhardt, Ulmer Museum, Ulm 2006; 82 S., 9 €*

Am 29. Mai 1933 beantragt der Ulmer (damals noch kommissarische) NS-Oberbürgermeister Friedrich Foerster auf der Grundlage des „Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums" vom 7. April die Versetzung des Ulmer Museumsdirektors Julius Baum (1882 - 1959) „in den Ruhestand"; Grund: Jude. Schon am 18. März war er beurlaubt worden. Es tat angesichts der rassischen und nicht religiösen Definition des Judentums nichts zur Sache, dass Baum schon mit 25 Jahren das Judentum verlassen hatte und mit 36 (1918) protestantisch getauft worden war. Allerdings: für die Nazis gab es noch einen zweiten Grund, Baum, der vom Ulmer Gemeinderat 1924 zum Museumsdirektor berufen worden war, sofort nach ihrem Machtantritt rauszuwerfen: nämlich seinen Aufbau einer „Neuen Galerie" des Museums mit Produkten „abwegiger Kunstrichtungen einschließlich futuristischer und kubistischer Erzeugnisse", wie es anlässlich einer „Schandausstellung" der zur Macht gekommen Ulmer Nazis am 9. August 1933 im Ulmer Tagblatt hieß. (Dass Baum auch ein exquisiter Kenner alter schwäbischer und ulmischer Kunst war, interessierte dabei nicht.)
Diese und viele andere Sachverhalte aus dem Leben des Julius Baum sind in Myrah Adams Arbeit, die den Charakter eines Ausstellungs-Katalogs hat, dokumentiert und erläutert. Für den Leser werden die anschaulichen Dokumente hilfreich ergänzt durch einen Stammbaum, durch eine Publikationsliste von Julius Baum, sowie durch einen Personen- und Ortsindex. Insgesamt ein wichtiger Beitrag zur Geschichte der Kunst und der Kunstpolitik im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts, unter anderem auch unter den Vorzeichen nationalsozialistischer Ideologie und Herrschaftspraxis in Ulm. (sl)

Die „Weiße Rose“: eine neue Generation ergreift das Wort, lautstark

Sönke Zankel:
Die WEISSE ROSE war nur der Anfang. Geschichte eines Widerstandskreises. *Köln - Weimar - Wien (Böhlau) 2006, 215 Seiten, 22,90 €*

Die öffentliche Erregung über die Zugehörigkeit von Günter Grass zur Waffen-SS hatte sich gerade gelegt, da eröffnete „Spiegel Online“ am 14. September das Marketing für eine neue Darstellung zur „Weißen Rose“ mit der Ankündigung einer Demontage: „Drogenkonsumenten, Verräter, Antijudaisten: Der Historiker Sönke Zankel will das Helden-Image der Geschwister Hans und Sophie Scholl ins Wanken bringen.“
Der Reihe nach: Sönke Zankel, Jahrgang 1973, heute Studienreferendar und Lehrbeauftragter in Flensburg, saß seit einigen Jahren an einer vom Münchner Uni-Historiker Hans Günter Hockerts betreuten Doktorarbeit, die den Anspruch hatte, eine wissenschaftlich fundierte Gesamtdarstellung zur „Weißen Rose“ zu werden. (Davon gibt es bisher sehr wenige, dafür umso mehr Darstellungen zu Einzelpersonen und Einzel-Phänomenen). Diese Gesamtdarstellung ist nun zwar fertig, aber nicht veröffentlicht. Statt ihrer erschien nun das vorliegende Buch, das – so der Autor im Vorwort – nur „wesentliche Forschungsergebnisse“ der um 75 Prozent gekürzten Dissertation präsentiert.
Und hier liegt ein erstes großes Problem der vorliegenden Veröffentlichung: In Auseinandersetzung mit der gesamten Weiße-Rose-Überlieferung formuliert Zankel sehr viele und auch „denkmalstürzlerische“ Thesen, aber die Wege, die dazu führen, sind nur im Ausnahmefall nachvollziehbar. So bleibt das Buch ziemlich akademisch, d. h. eine – in der Regel fundierte und interessante – Diskussionsvorlage für Insider der Weiße-Rose-Forschung und -Überlieferung.
Als Beispiele zwei von Zankels Ansätzen:
Die Bezeichnung „Weiße Rose“ nennt Zankel „falsch“ und schlägt dafür die Bezeichnung „Scholl-Schmorell-Kreis“ vor, „da die beiden Studenten die tragenden Säulen der Widerstandsaktion waren“ (S. 2). Diese beiden seien – zusammen mit Sophie Scholl – die „Protagonisten“ (S. 6 - 30), denen er als „Sekundanten“ Willi Graf, Kurt Huber und Christoph Probst zuordnet (S. 31 - 57). In den Kapiteln zu diesen sechs historischen Gestalten vollzieht Zankel am nachhaltigsten die Wende von einer oft „mythisch überhöhenden Idealisierung“ mit dem „Schleier des Legendären“ hin zu einer realistischeren „historischen Wahrheit“, wie es im Klappentext heißt.
Ein zweiter Punkt: Wenn Zankel im ersten Kapitel schreibt, dass er „rund 80 Zeitzeugen“ befragt habe, dann benennt er darin die eine der zentralen Quellen zeitgeschichtlicher Erkenntnis. Und er verwirft sie ziemlich pauschal: „Die ‚Erinnerungen‘ haben sich im Lauf der Zeit maßgeblich verändert. (…) Eine Differenzierung zwischen dem Teil der ‚Erinnerung‘, der wirklich auf das selbst Erfahrene zurückzuführen ist, und dem Teil, der durch jahrzehntelange Rezeption von Gelesenem, Gehörtem und Gesehenem dazugekommen ist, erscheinen oftmals kaum möglich. Und diese „neue Erinnerung“ ist – Zankel schreibts nicht ganz so krass, aber er meint es – nur partiell glaubwürdig und wissenschaftlich ziemlich wertlos. Und er ahnt zu Recht: „Die Reaktionen werden entsprechend sein.“ (S. 4)
Was aber sind seine glaubwürdigeren Quellen? Es sind die – leider noch immer nicht historisch-kritisch herausgegebenen, damit öffentlich zugänglichen – geschriebenen Quellen aus der Zeit, so zum Beispiel das erstmals ausgewertete Tagebuch von Inge Scholl aus den 30er-Jahren. Zwei weitere Beispiele: die Prozessakten von 1937/38 (im Rahmen der NS-Aktion „gegen bündische Umtriebe“) zu den Ulmer „d.j.1.11“-Aktivitäten rund um Hans Scholl; das andere Beispiel sind die in ihrem „Wahrheitsgehalt“ von Zankel sehr ernst genommenen Verhörprotokolle der Münchener Gestapo, die nach der Verhaftung von Hans und Sophie Scholl nach dem 18. Februar 1943 angelegt wurden.
Ob Zankel bei diesen beispielhaft genannten Quellen, die Quellenkritik so ernst nimmt wie bei den mündlichen Überlieferungen, kann hier nicht beurteilt werden.
Ein vorsichtiges Fazit: Diese Fragestellung und insgesamt ein Gefühl beim Lesen kommen auf, dass Zankel auch „eigennützig“ seine Quellen auswertet, und dass er vor allem ihren historischen Kontext (z. B. Homosexualität, Antijudaismus, NS-Engagement) ungenügend einbezieht.
Wie auch immer das schließlich bewertet werden mag, feststeht: Mit Zankels Arbeit ergreift eine neue Generation von akademischen Weiße-Rose-Rezipienten das Wort, und das ist rundum zu begrüßen. Etwas marktschreierisch und mit grandioser Gebärde kommt das manchmal daher, aber weitgehend ist es bedenkenswert. Es lohnt sich nämlich in der Tat, will man überhaupt historische Forschung ernst nehmen, von Zeit zu Zeit die Schleier von Erinnerungs-Übereinkünften zu lüften und unvoreingenommen nachzuschauen, was der kritischen Überprüfung standhält. Vor allem in diesem Fall: nachzuschauen, was im Kontext bundesdeutscher Geschichtspolitik, zu der wir alle beitragen, durchsichtige Zutaten im jeweiligen „Geist der Zeit“ sind. (sl)

„… nach einem erfüllten Leben zum Wohle aller …“
Erste Biographie zum NS-Funktionär Klopfer und seinen Ulmer Lebensjahren

Markus Heckmann:
Die Integration von NS-Funktionären in der Bundesrepublik am Beispiel von Dr. Gerhard Klopfer, Staatssekretär in der NSDAP-Parteikanzlei. *Magisterarbeit an der Humboldt-Universität Berlin, Institut für Geschichtswissenschaft (Prof. Heinrich August Winkler), Berlin 2006, Manuskript, 112 S.*

Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannseekonferenz, (Hg.):
Die Wannsee-Konferenz und der Völkermord an den Juden. *Katalog der ständigen Ausstellung, Berlin 2006, 204 S., 10 €*

„Am 2. Februar 1987 erschien in der Ulmer Südwest-Presse eine Todesanzeige, deren Inhalt Aufsehen erregte: ‚Wir trauern um Dr. Gerhard Klopfer nach einem erfüllten Leben zum Wohle aller, die in seinem Einflußbereich waren‘, hieß es in der Todesanzeige, die von der Ehefrau geschaltet wurde. Keine verwerfliche Formulierung, hätte es sich bei Klopfer nicht um den ehemaligen Staatssek-

retär in der Parteikanzlei der NSADAP gehandelt, der nun als letzter noch lebender Teilnehmer der Wannseekonferenz gestorben war." So beginnt die vor wenigen Wochen fertig gestellte Magisterarbeit von Markus Heckmann, der in Ulm aufgewachsen ist und hier am List-Gymnasium im Jahr 1998 sein Abitur gemacht hat.

Zwei Aspekte an der historischen Gestalt des Dr. Gerhard Klopfer (1905 - 1987) sind an dieser ersten wissenschaftlichen Biografie von besonderer Bedeutung: Dass Klopfer als Vertreter der Parteikanzlei der NSDAP (er war Staatssekretär von deren Chef Martin Bormann), dort zuständig für „Rasse- und Volkstumsfragen", an der zentralen Planungskonferenz des NS-Staates zur Vernichtung der europäischen Juden, der Wannseekonferenz in Berlin am 20. Januar 1942, teilgenommen hat; und dass Klopfer ab 1956 in Ulm eine Anwaltskanzlei betrieb und damit die letzten 30 Jahre seines Lebens in der Stadt und ihrer Region verbrachte.

Im ersten Kapitel der Arbeit wird das Aufgabenfeld der Parteikanzlei, insbesondere im Bereich „Judenpolitik", sowie Karriere und Wirken Klopfers in diesem Apparat beschrieben. Im zweiten Kapitel folgt die Beschreibung der Entnazifizierung in der amerikanischen Zone nach 1945 im Allgemeinen, und die Klopfers im Besonderen.

Es raubt einem dem Atem, was Heckmann aus dem Protokoll des Nürnberger Spruchkammerverfahrens gegen Klopfer im März 1949 zitiert: Er sei zur Wannseekonferenz geschickt worden, ohne zu wissen, was dort das Thema sei: „Die Herren saßen an einzelnen Tischen verteilt und es fand ein Essen statt." Und mit dem Wort „Endlösung" habe niemand was anfangen können; „… als Mordplan konnte ich es nicht erkennen". Die Authentizität des vorliegenden Protokolls der Konferenz, der genau dies, den Mordplan, im Detail ausführt, bestritt Klopfer. Ergebnis: Klopfer wird als „minderbelastet" aus dem Verfahren entlassen. Schließlich wurde 1950 auch noch die Bewährungsfrist auf ein Jahr reduziert.

Das dritte Kapitel beschreibt „Gerhard Klopfers Neuanfang in Ulm" 1956, mit der Zulassung als Anwalt, und zwar vor dem Hintergrund eines – nicht sehr ausführlichen – „politischen Pan-

Markus Heckmann:

oramas" der Stadt in diesen Jahren. Ein viertes Kapitel beschäftigt sich einerseits mit den strafrechtlichen, letztlich ergebnislosen Ermittlungen der Ulmer Staatsanwaltschaft 1960 und 1962, und andererseits mit Klopfers Rentenansprüchen aus seiner NS-Karriere, die nach seinem Tod als „Witwenrente" wirksam wurden. Im fünften und letzten Kapitel sind Klopfers Ulmer Jahre an Hand von Interviews mit Zeitzeugen, die Klopfer kannten, umrissen. Danach folgt das Fazit der Arbeit: Beispielhaft für hunderte von Nazi-Tätern handelte es sich auch bei Klopfer um eine „gelungene Integration" in die deutsche Nachkriegsgesellschaft.

Markus Heckmann hat mit staunenswertem wissenschaftlichen Verstand und Spürsinn den „doppelten Klopfer", nämlich den hohen NS-Funktionär und den integrierten BRD-Bürger sichtbar gemacht. Die Arbeit liegt in ihrer Qualität weit über dem Niveau einer normalen Magisterarbeit. Eine Publikation wäre sehr zu wünschen.

Übrigens: gleichzeitig mit Heckmanns Arbeit kam der **Katalog** der eben fertig gestellten **Dauerausstellung der Gedenkstätte „Haus der Wannseekonferenz"** zur „Wannseekonferenz und dem Völkermord an den europäischen Juden" heraus. Hunderte von Dokumenten belegen darin den historischen Tatbestand und letztlich auch den Anteil des Dr. Gerhard Klopfer daran. (sl)

Korrekturen zu Inge Scholls Buch „Die Weiße Rose"

Armin Ziegler:
Das gestaltete Vermächtnis: Inge Scholls Interpretationen der „Weiße Rose". Ein Beitrag zur „Weiße Rose"-Forschung. *Schönaich (Selbstverlag) 2006, 107 Seiten, 18 €. (Bestellung über: armin.ziegler@t-online.de)*

Armin Ziegler ist den „Mitteilungen"-Lesern bekannt als fruchtbarer, um historische Wahrheit bemühter privater Forscher in Sachen Weiße Rose. Begonnen hat er diese Karriere in seinem Ruhestand, und zwar mit der 2000 erschienenen Biografie des Crailsheimers Eugen Grimminger, der ein Freund von Vater Robert Scholl und Unterstützer der Flugblattaktionen von Hans und Sophie gewesen war.

Im Anschluss daran legte Ziegler 2001 das Manuskript seiner Auseinandersetzung mit Inge Scholls 1952 erstmals erschienener Monographie „Die Weiße Rose" vor. Dieses Buch war der eigentliche und wirkungsmächtige Schlüssel-Text zur Weiße-Rose-Rezeption in der Nachkriegszeit und ist es vielfach – zum Beispiel im Unterricht – bis heute geblieben.

Im hier zu besprechenden neuesten Manuskript Zieglers handelt es sich um eine Revision seiner Arbeit von 2001. Es geht darin um zweierlei: einerseits, den „geschichtswissenschaftlichen Quellenwert" von Inge Scholls Buch kritisch zu hinterfragen und andererseits, die späteren Bemühungen von Inge Scholl aufzuzeigen, partiell kontroverse Darstellungen anzugreifen. Das betrifft vor allem Autoren wie Christian Petry (Studenten aufs Schafott – Die Weiße Rose und ihr Scheitern, München 1968) und Wilfried Breyvogel (Die Gruppe ‚Weiße Rose' – Anmerkungen zur Rezeptionsgeschichte und kritischen Rekonstruktion; in: derss., Piraten, Swings (…), Bonn 1991).

Zieglers akribische Arbeit am Detail ist hier nicht darstellbar, für gute Kenner der Materie aber anregend und weiterführend.

Eine Schlussfolgerung sei erlaubt: Inge Scholls Buch ist nicht die Arbeit einer der „Objektivität" verpflichteten Historikerin und konnte es auch gar nicht sein. In ersten Ansätzen schon 1946, also drei Jahre nach der Hinrichtung

ihrer Geschwister konzipiert und 1951 niedergeschrieben, war es und ist es vor allem zweierlei:
- zum einen der *persönliche* Versuch, Trauer – auch die der übrig gebliebenen Familie und Freunde – produktiv zu bewältigen;
- zum anderen der *politische* Versuch, in der geistigen Trostlosigkeit Nachkriegsdeutschlands, in der sich der braune Geist und seine Akteure nur kurzfristig weggeduckt und mit Gründung der Bundesrepublik sich in allen Bereichen wieder bemerkbar gemacht hatten, das Beispiel zweier Menschen als moralische Orientierung für ein ganzes Volk aufzubauen.

Dass das zu Idealisierungen führte, die dann auch kämpferisch verteidigt wurden, ist vor dem Hintergrund der Biografie und der Zeit nachvollziehbar. Es gab in der Tat problematischere Orientierungsangebote in der Geschichte der Bundesrepublik!
Ziegler selbst zitiert einen Satz (S. 5), der dies belegt, aus einem Brief von Inge Scholl an die Schwester von Christoph Probst von 1953: „Liebe Angeli, wenn du wüsstest, aus welcher tiefen Sorge um die politische Entwicklung und welchem Schmerz heraus das Büchlein entstanden ist, damals, im Jahre 1951." (sl)

Sechs Jahre ehe die Stiftung ihre Zuschüsse für Einladungen gab, hatte das Ulmer Doku-Zentrum 1996/97 zwei Gruppen mit je 80 ehemaligen polnischen Zwangsarbeiter/innen nach Ulm eingeladen. Das war damals bundesweit beispielgebend. Auf diesem Bild ist ein Teil der ersten Gruppe (Okt. 1996) zu sehen, beim Mittagessen im Ulmer Haus der Begegnung. (Foto: Bruski; A-DZOK, Polenbesuch)

Leitfaden zur Einladung der letzten noch lebenden NS-Opfer

Anja Kräutler:
„Dieselbe Stadt – und doch eine ganz andere". Kommunale und bürgerschaftliche Besuchsprogramme für ehemalige Zwangsarbeiter und andere Opfer nationalsozialistischen Unrechts. *Berlin (Fonds Erinnerung und Zukunft der Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft) 2006, 128 S. (Bestellung per mail: info@fonds-ez.de)*

Der „Fonds Erinnerung" besteht als Förderstiftung mit einem Stiftungsvermögen von 358 Millionen Euro seit 2002 und hat seine Mittel aus den Resten der Zahlungen der deutschen Wirtschaft an Zwangsarbeiter rund um das Jahr 2000. Der gesetzliche Auftrag des Fonds besteht darin, Projekte zu fördern, die „der Völkerverständigung, den Interessen von Überlebenden des nationalsozialistischen Regimes, dem Jugendaustausch, der sozialen Gerechtigkeit" u. a. dienen.
Der vorliegende Bericht gibt einen Überblick über die Besuchsprogramme unter den bisher geförderten 375 Initiativen, die alle zusammen auf der Website des Fonds einzusehen sind (www.fonds-ez.de).
Es werden Besuchsprogramme seit 2002 beschrieben, die einerseits für Überlebende der Shoa und andererseits für Zwangsarbeiter, KZ-Häftlinge und Kriegsgefangene durchgeführt worden sind.
Dazu kommt ein reichhaltiger Anhang, der alle Informationen gibt, um überall in Deutschland die Initiative zu ergreifen. **Insgesamt also ein erstklassiger Leitfaden, um morgen schon mit einem Projekt anzufangen. Es eilt, denn die Letzten haben nicht mehr lange zu leben.** (sl)

Die Nazi-Lieder als Gehirnwäsche

Gudrun Wilcke (geb. Pausewang):
Die Kinder und Jugendliteratur des Nationalsozialismus als Instrument ideologischer Beeinflussung. *Frankfurt u. a. (Peter Lang) 2005, 185 S., 39 €*

Unter ihrem Mädchennamen Gudrun Pausewang ist die Autorin als Verfasserin einiger Dutzend erfolgreicher Jugendbücher bekannt. Während sie diese Karriere im Alter von 30 Jahren begann, hat sie im Alter von 70 Jahren, 1998, an der Uni Frankfurt eine Doktorarbeit vorgelegt und nun mit 77 Jahren in der vorliegenden Publikation veröffentlicht. Darin wird ein zentrales Indoktrinationsinstrument des NS-Regimes, nämlich die Jugendliteratur und insbesondere die Jugendlieder, beschrieben und in ihrer Wirkung analysiert. Im Vorwort steht: „Ich bin jetzt 77 Jahre alt. Mir bleibt nicht mehr viel Zeit, mit klarem Kopf eine Botschaft zu verfassen, eine Warnung, gewachsen aus bitteren und lebensprägenden Erfahrungen. (…) Von meinem zehnten bis zu meinem siebzehnten Lebensjahr lebte ich in der NS-Diktatur (…) Sie hat mich zu ihrer begeisterten Anhängerin gemacht – bis ich im Mai 1945 aus diesem Rausch abstürzte."
Die Darstellung ist in folgende Aspekte gegliedert: NS-Diktatur und Jugend; die Methoden und Themen der NS-Indoktrination; die Jugendliteratur des

Wir Mädel singen

Liederbuch des Bundes Deutscher Mädel

Herausgegeben
von der Reichsjugendführung

621.- 650. Tausend

2. erweiterte Ausgabe

Georg Kallmeyer Verlag / Wolfenbüttel und Berlin

1 9 3 9

Beispiel für ein flächendeckend verbreitetes Liederbuch des BDM (Aus: DZOK-Bibliothek)

NS; die Liedertexte, mit der abschließenden Überschrift, „Das NS-Lied: eine Droge".
Auch wenn viele Themen der Arbeit anderswo schon ausführlich abgehandelt wurden, ist sie doch begrüßens- und lesenswert. Denn zum einen gibt sie einen fast lexikalischen Überblick zu Autoren, Verlagen, Editionen; und zum anderen ist sie das reflektierte Zeugnis einer persönlichen Betroffenheit. Die Autorin hat am eigenen Leib verspürt, wovon sie spricht – eindringlich und anrührend.
Übrigens: der Ulmer Schlüssel-Roman von Renate Finckh, „Sie versprachen uns die Zukunft" (Silberburg-Verlag 2002) ist eine perfekte Ergänzung zu dieser wissenschaftlichen Arbeit. (sl)

Mythos „Mein Kampf"

Othmar Plöckinger:
Geschichte eines Buches: Adolf Hitlers „Mein Kampf". *München (Oldenbourg) 2006, 632 S., 49,80 €*

Von Hitlers Buch „Mein Kampf" waren insgesamt 10 Millionen Exemplare in Umlauf, was den Autor zum Millionär machte. Schon bis Ende 1932 waren 241.000 Exemplare verkauft worden. Was diesen Zahlen diametral gegenübersteht, ist die nach 1945 ständig wiederholte Beteuerung, man habe „Mein Krampf" (sic!) nie gelesen, obwohl das Buch bei jeder Gelegenheit in der NS-Gesellschaft präsent war. Der Verfasser der vorliegenden Studie reiht diese Beteuerung unter eine der vielen Mythen ein, die die Nachkriegsgesellschaft zu ihrer eigenen Entlastung hervor gebracht hat.
Was aber jenseits dieser Frage spannend ist, breitet Plöckinger im Detail in drei Großkapiteln aus: Die Entstehungsgeschichte, die Publikationsgeschichte und die Rezeptionsgeschichte von „Mein Kampf". Es wird nicht viele geben, die das Buch in einem Zug lesen, aber als Nachschlagewerk wird es für alle, die am NS-System und seinen ideologischen Basis-Dokumenten Interesse haben, von Bedeutung bleiben.
Darüber hinaus gehend freilich ist zu unterstreichen, was der Historiker Hans Mommsen in einer Besprechung des Plöckinger-Werkes fordert (Südd. Zeitung, 25.8.2006): dass der Freistaat Bayern, dem die Alliierten die Rechte an Hitlers Buch übertragen haben, bald grünes Licht gibt für eine wissenschaftliche Edition. Denn, wie Mommsen sagt: „Erst eine umfassende textkritische Aufschlüsselung der politisch-historischen Bezüge seiner Darlegung in ‚Mein Kampf' vermag den Mythos der ideologischen Originalität und intellektuellen Qualität von Hitlers Suada auszuräumen." (sl)

Unterstützen Sie das Ulmer Dokumentationszentrum! Werden Sie Mitglied!

Hiermit beantrage ich die Mitgliedschaft im **Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg Ulm e. V. – KZ Gedenkstätte –**

Ich erkenne die Satzung an und werde einen Jahresbeitrag* von ..... € entrichten.

Beitrittserklärung und Lastschrift-Einzugsermächtigung

Name und Vorname: .....
Straße und Hausnummer: .....
PLZ und Wohnort: .....
Bank, BLZ, Kontonr.: .....
Datum und Unterschrift: .....

Mit der Abbuchung meines Mitgliedsbeitrages im ersten Quartal des Kalenderjahres in Höhe von ..... € /jährlich bin ich einverstanden.

* Der Mindestbeitrag beträgt jährlich € 35, für Arbeitslose, Wehr- und Ersatzdienstleistende jährlich € 15.

Veröffentlichungen des DZOK

DZOK-Manuskripte

Bd. 1: Ulmer Geschichtswerkstatt zur NS-Zeit (Hg.),
Die „Hitlerjugend" am Beispiel der Region Ulm/Neu-Ulm. Ein Aspekt im Umfeld der „Weißen Rose", 1942/43. Eine kommentierte Dokumenten- und Materialien-Sammlung,
6. Aufl. 2004, 170 S., 10 €.

Bd. 2: Claudia Dauerer,
Alfred Moos, ein Ulmer Jude auf der Flucht vor dem NS-Staat. Ein Beitrag zur deutschen Emigration nach Palästina.
Ulm 1995, 2. Aufl. ,150 S., 8 €.

Bd. 3: Silvester Lechner (Hg.),
Schönes, schreckliches Ulm. 130 Berichte ehemaliger polnischer Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, die in den Jahren 1940 bis 1945 in die Region Ulm/Neu-Ulm verschleppt worden waren,
2. Aufl. 1997, 420 S., 20 €.
(Zur Zeit vergriffen!)

Bd. 4: Silvester Lechner,
Ulm im Nationalsozialismus. Stadtführer auf den Spuren des Regimes, der Verfolgten, des Widerstands.
Ulm 1997, 120 S., 8 €.
(Zur Zeit vergriffen!)

Bd. 5: Myrah Adams,
Die Würde des Menschen ist unantastbar. Das KZ Oberer Kuhberg in Ulm, 1933–1935, Katalog zur Ausstellung,
Ulm 2002, 64 S., 138 Abb., 10 €.

Bd. 6: Oberschulamt Tübingen, Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg (Hgg.),
„Württembergisches Schutzhaftlager Ulm". Ein frühes Konzentrationslager im Nationalsozialismus (1933-1935).
Materialien für den Besuch der Ulmer KZ-Gedenkstätte mit Schülern,
Tübingen/Ulm 2004, 120 S.,
15 Abbildungen, 8 €.

Sonderveröffentlichungen

„… daß es so etwas gibt, wo man Menschen einsperrt …".
Das KZ Oberer Kuhberg bei Ulm.
Ein Film von Bernhard Häusle und Siegi Jonas,
Stuttgart 1995, 33 Min., 18 €.

„Ich bin ja jetzt der Letzte …"
Arbeiterkultur – Jugendwiderstand – Konzentrationslager.
Hans Gasparitsch, geboren 1918 in Stuttgart, erzählt.
Ein Film von Silvester Lechner und Roland Barth; Ulm 1999,
VHS-Video, 40 Min., 25 €.

Silvester Lechner (Hg.),
Die Kraft, nein zu sagen. Zeitzeugenberichte, Dokumente, Materialien zu Kurt Schumachers 100. Geburtstag.
Ulm (DZOK) 1995, 80 S., 10 € (vergriffen).

Markus Kienle,
Gotteszell – das frühe Konzentrationslager für Frauen in Württemberg. Die Schutzhaftabteilung im Frauengefängnis Gotteszell in Schwäbisch Gmünd,
Ulm (Klemm & Oelschläger) 2002, 90 S.,12 €.

Markus Kienle,
Das Konzentrationslager Heuberg bei Stetten am kalten Markt,
Ulm (Klemm & Oelschläger) 1998;
220 S., 50 Abb., 10 €.

Vorstand Stiftung Erinnerung Ulm (Hg.),
Die Stiftung Erinnerung Ulm –
für Demokratie, Toleranz und Menschenwürde.
Ihre Gründung, ihr Zweck, ihre Ziele,
Ulm 2004; 64 S., 22 Abb., 10 €.

Ulm/Neu-Ulmer Arbeitskreis 27. Januar (Hg.),
Als der Sport in Ulm 1933 nationalsozialistisch wurde …
Aufsätze und Dokumente, Manuskript,
Ulm (DZOK) 2005; 68 S., 8 €.

Ulm/Neu-Ulmer Arbeitskreis 27. Januar (Hg.),
Łódz – Ulm – New Jersey. Die Geschiche der jüdischen Familie Frenkel, die 1938 aus Ulm vertrieben wurde.
Manuskript, Ulm (DZOK) 2006; 72 S., 8 €.

Friedrich Fröschle (Leitung),
CD des Chor-Konzertes am 17.12.2004 im Ulmer Münster zur **Erinnerung an die Zerstörung Ulms vor 60 Jahren**:
Rudolf Mauersberger: Wie liegt die Stadt so wüst. Johannes Brahms: Deutsches Requiem, 16 €.

Bestellung und Versand (zusätzlich Versandkosten)
ist auch über das DZOK möglich!

DZOK- Veranstaltungen Winter / Frühjahr 2006/07

Ein genaues Programm zu allen Veranstaltungen liegt ab Januar 2007 vor. Die hier genannten Termine können sich noch ändern.

DZOK-Treff: Nationalsozialismus damals und heute
Ein offener politischer Gesprächskreis des Ulmer Dokumentationszentrums, dritter Donnerstag im Monat, 20 Uhr Ulmer Volkshochschule
16. November 2006, 18. Januar, 15. Februar, 15. März, 19. April, 21. Juni 2007
Verantwortlich: Karin Jasbar, Fritz Bauer, Silvester Lechner

---

dzokki-Treff
Öffentliches Treffen der Jugendgruppe des Dokumentationszentrums,
in der Regel (bitte vorher im Büro nachfragen: 21312) jeweils erster Donnerstag im Monat, 17 Uhr
DZOK-Büro, Büchsengasse 13
7. Dezember 2006, 11. Januar, 1. Februar, 1. März, 19. April, 3. Mai, 14. Juni , 5. Juli 2007

Juden in Süddeutschland nach 1945
Eine Ausstellung des Holocaust Memorial and Educational Center of Nassau County (USA)
Sonntag, 10. Dezember bis Sonntag, 11. Februar
Eröffnung:
Samstag, 9. Dezember, 19 Uhr
Dr. Arno Lustiger, Frankfurt/M.
Stadthaus Ulm
(Veranstalter: AK 27. Januar)

Befreit – aber nicht in Freiheit
Zur Geschichte der
»Displaced Persons« in Neu-Ulm
Ausstellung von Andreas Lembeck
Montag, 11. Dezember, bis Freitag, 9. Februar
Haus der Begegnung Ulm
(Veranstalter: AK 27. Januar)

Nationaler Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus
Samstag, 27. Januar 2007

KZ-Gedenkstätte Oberer Kuhberg, 14.30 Uhr

Was in Ulm am Oberen Kuhberg begann …
62 Jahre nach der Befreiung von Auschwitz
Silvester Lechner

Gerhard Klopfer, ein „Verwalter der Endlösung", der seinen Lebensabend in Ulm verbrachte
Markus Heckmann

Musikalischer Rahmen:
Studierende der Logopädie-Schule Uni Ulm (Christoph Denoix)

Stadthaus Ulm, 20 Uhr:
Verschleppte Juden (»Displaced Persons«) in Ulm nach 1945
Lillian und David Gewirtzman im Gespräch mit Christof Maihoefer
Veranstalter: AK 27. Januar, mit Unterstützung der Gedenktätten-Förderung Baden-Württemberg
Lillian und David Gewirtzmann sind Überlebende der Shoah. Sie haben als Kinder bzw. Jugendliche Schreckliches erlebt. Lillian kam mit ihrer Familie 1946 als Displaced Person (DP) nach Ulm. Erst 1951 erhielt die Familie die Papiere zur Ausreise nach Amerika. Dort heiratete sie David. Beide sind heute politisch aktiv in der Menschenrechts-Arbeit. Sie sind an das Nassau Holocaust Memorial and Educational Center in Long Island angebunden.

Mittwoch, 14. Februar, 19 Uhr
Stadthaus Ulm

4 Jahre Stiftung Erinnerung Ulm
Ivo Gönner: Begrüßung
Dr. Ilse Winter: Bilanz 2006
Heribert Prantl, Südd. Zeitung:
Besetzt die Angst das Denken? Wie die Terrorbekämpfung das Recht verschiebt
dzokkissimi, die Streichergruppe der DZOK-Jugend
Paul HIndemith, Trauermusik c-moll

Die Weiße Rose.
Gesichter einer Freundschaft
Eine Ausstellung in der Ulmer Volkshochschule, speziell für Ulmer und Neu-Ulmer Jugendliche, die mehr über die Weiße Rose wissen wollen
28. Februar bis 23. März 2007
Veranstalter:
Ulmer Volkshochschule, Denkstätte Weiße Rose, Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg; in Zusammenarbeit mit der Christoph-Probst-Realschule, Neu-Ulm, der Inge Aicher-Scholl-Realschule, Neu-Ulm/Pfuhl und dem Hans-und-Sophie-Scholl-Gymnasium, Ulm.
Mit Unterstützung der Stadt Ulm, des Vereins „Gegen Vergessen – für Demokratie" und der Gedenkstätten-Förderung Baden-Württemberg

Begleitveranstaltungen:
28. Februar, 18 Uhr, vh:
Eröffnung der Ausstellung
1. März, 19 Uhr, vh:
Anneliese Knoop-Graf, Schwester von Willi Graf, erzählt an Hand der Ausstellung über ihre Erinnerungen an den Weiße-Rose-Kreis
20. März, 20 Uhr, vh:
Hans-Jochen Vogel: Die Weiße Rose
23. März, 20 Uhr, vh:
„Sofie's Schwester". Ein neuer Film von Hanna Laura Klar über Elisabeth Hartnagel.

Wichtig: An bestimmten Tagen bieten Ulmer Schüler/-innen Führungen durch die Ausstellung an: Anmeldung beim DZOK ab sofort.

Politische Verfolgung und Widerstand im Nationalsozialismus am Beispiel des Landes-Konzentrationslagers Oberer Kuhberg in Ulm (1933 - 1935)
Ein Seminar der Landeszentrale für politische Bildung für Lehrer/-innen aller Schultypen

Do. / Fr., 22. / 23. März 2006

Anmeldung ab sofort im DZOK
oder bei: Robert.Feil@lpb.bwue.de
tel. 07125-152139

Dort können auch Sonderprospekte angefordert werden.

Diese Nummer der Mitteilungen wird gefördert von:

Ulmer Weltladen
Sterngasse 14, Tel. 0731 - 6 81 08

Café Omar
König-Wilhelm-Straße 5, Tel. 0731 - 921 31 66

Engel-Apotheke Ulm
Hafengasse 9, Tel. 0731 - 6 38 84

Ulmer Bücherstube Jastram
Am Judenhof, Tel. 0731 - 6 71 37
postmaster@jastram-buecher.de

Verlag Klemm & Oelschläger
Pappelauer Weg 15, Tel. 0731 - 38 51 36

OffsetDruck Martin
Erhard-Grözinger-Straße 1, 89134 Blaustein
Tel. 0731 - 954 02 11

Sparkasse Ulm
Neue Straße 66, Tel. 0731 - 101 - 0

Bündnis 90 / Die Grünen im Ulmer Gemeinderat
Tel. 0731 - 161 - 1096, www.gruene-fraktion-ulm.de

CDU im Ulmer Gemeinderat
Tel. 0731 - 61 82 20
www.cdu-gemeinderatsfraktion-ulm.de

SPD-Fraktion im Ulmer Gemeinderat
Rathaus, Marktplatz 1, Tel. 921 77 00
www.spd-ulm.de

Impressum

Herausgeber:
Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg Ulm e.V.;
Postfach 2066, 89010 Ulm; www.dzokulm.telebus.de;
dzok@gmx.de

DZOK-Büro mit Archiv, Bibliothek: Büchsengasse 13,
89073 Ulm, Tel.: 0731 / 2 13 12, Fax: 9 21 40 56
Zeiten für Nutzer: Di - Do, 15 - 18 Uhr (ab 9.1.2007)

Redaktion: Dr. Silvester Lechner (verantwortlich)

Druck: Offsetdruck Martin, Blaustein

Auflage: 1 500

Mitarbeiter/-innen: Dr. Silvester Lechner (Leiter),
Annette Lein, Ilona Walosczyk

Bürozeiten: Mo-Do 9 – 16 Uhr, Fr 9 – 12 Uhr

Öffnungszeiten der KZ-Gedenkstätte:
Sa/So 14 - 17 Uhr. Führungen sonntags um 14:30 Uhr,
für Gruppen nach Vereinbarung auch werktags
(mind. zwei Wochen vorher anmelden).

Vom 9. Dezember 2006 bis 21. Januar 2007 ist die
Gedenkstätte an den Wochenden geschlossen,
angemeldete Führungen sind dennoch möglich.

Spendenkonto: 764 90 62
Sonderkonto „Stiftung“: 272 07 04
beide: Sparkasse Ulm (BLZ 630 500 00)

Eintritt: 2,00 € / 0,50 €

Führung: 35,00 € / Gruppe

Mitteilungen des DZOK: 1,00 € / Heft

Liebe Leserin, lieber Leser,

in dieser Spalte unserer Mitteilungen sind Sie daran gewöhnt, dringende, manchmal flehentliche Bitten um Unterstützung zu finden. Keine Sorge, die kommen noch.
Zunächst aber ist zu danken für vielerlei moralische, praktische und finanzielle Unterstützung im zurückliegenden Jahr, vor allem beim Finden und Beziehen neuer Räume in der Ulmer Innenstadt. Ohne unermüdliche ehrenamtliche Mitarbeit im Trägerverein, in der Gedenkstätte und allen anderen Bereichen der Institution wäre das Doku-Zentrum, von der Idee her eine Gründung der KZ-Überlebenden, schon lange – wie diese – nicht mehr am Leben.
Heute ist das Doku-Zentrum zum aktuellen politischen Bürgerprojekt der Nachgeborenen geworden; bis hin zu den dzokkis, der Jugendgruppe, in der manche gerade 17 Jahre alt sind.
Besonders hervorzuheben unter den Unterstützern sind die vielen aus den Reihen der 350 Vereinsmitglieder, die dem im Oktober verschickten Appell um Hilfe beim Umzug gefolgt sind. In dem Moment, in dem diese Zeilen geschrieben werden, stecken wir zwar noch mitten drin, doch wir werden es schaffen, mit Ihrer Hilfe.
Allerdings: Eigentlich alle Probleme und Bitten aus dem genannten Brief sind und bleiben noch von Bedeutung. Hier noch mal in Kürze zwei davon:
1. Um die Idee des Info- und Service-Zentrums innerhalb der neuen Räume zu realisieren, brauchen wir **ehrenamtliche Helfer/-innen**, die etwa an einem halben Tag pro Woche eine Art Aufsichts- und Infodienst leisten. Aber auch für die Gedenkstätte am Kuhberg brauchen wir für die Öffnungszeiten Helfer/-innen, die als Aufsichten zur Verfügung stehen oder gar selbst Führungen übernehmen wollen.
2. Für **Umzug und Neueinrichtung** der neuen Büroräume in der Büchsengasse sind wir noch sehr auf Sach- und Geldmittel angewiesen.
Außerdem wird unsere künftige Miete um etwa 500 € monatlich höher liegen als bisher. Wenn, so denken wir, viele unserer „Sympathisanten“ uns **monatlich 20 €** überweisen würden, kämen wir der fehlenden Summe sehr nahe … (**Kennwort: Neue Räume**)
Wir setzen auf Sie wie schon viele Jahre lang. Sie haben gezeigt, dass Sie bewusst die Idee einer politischen und regionalen Kultur des Erinnerns an die Lehren und Folgen aus der Zeit des Nationalsozialismus unterstützen. Sie verkörpern einen Großteil der Ulmer Erinnerungskultur!
Schreiben Sie uns doch Ihre Meinung zu unseren Mitteilungen. Das nächste Heft erscheint Anfang Juli 2007, Redaktionsschluss ist der 15. Mai.
Auf ein Wiedersehen bei der Gedenkfeier am 19. November, diesmal mit dem Ministerpräsidenten, oder am 10. März 2007 bei der Präsentation der neuen Räume in der Büchsengasse 13!

Mit den besten Wünschen für Weihnachten und das neue Jahr 2007 grüßt Sie

Silvester Lechner

Übrigens: Bitte die beiliegenden Spendenformulare beachten!